

0774 - Die Stadt des Glücks

von HANS KNEIFEL

Die Erwartungen, die Perry Rhodan nach vierzigjähriger Weltraumodyssee an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahres-Plan, der Befreiungsplan von der Gewaltherrschaft der Laren, initiiert wurde, verläßt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schlund gegangen und verschwunden.

Ovarons Planet, die Welt der Frauen, wird für die Solaner zur Raststation vor dem erneuten Aufbruch zur großen Suche, die Anfang August 3582 aufgenommen wird.

Kurz darauf kommt es zur Besprechung mit dem Boten von ES, der klar zum Ausdruck bringt, wie dringlich es sei, die Erde schnellstmöglich zu finden. Perry Rhodan handelt danach. Die SOL verläßt den Mahlstrom der Sterne und erreicht die Welt der Tbahrgs. Dort behandelt man die Solaner kühl und distanziert.

Und die Atmosphäre wird noch frostiger, als zwei Solgeborene ein Tabu der Planetarier verletzen, denn sie betreten DIE STADT DES GLÜCKS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner versucht, seine Gastgeber auszutricksen.

Jusca Jathin und Spolk Taicichi - Zwei Solgeborene im Bann von Glücksstadt.

Atlan - Der Arkonide startet eine Blitzaktion.

Valkoy und Mugeb'thum - Mitglieder der Regierung von Xumanth.

1.

Es schien wie ein hypnotischer Zwang von den Bildschirmen auszustrahlen. Jeder, der die Bilder auch nur kurz anblickte, wurde plötzlich still. Gebannt sahen sie alle auf die unvollkommenen Wiedergaben der technischen Geräte.

Die Zauberwelt von Xumanth!

Die schweigende, aber eindringliche Verlockung!

Leuchtend blauer Himmel senkte sich mit eindringlicher Farbe in einen bestimmten Sektor der Empfindungswelt eines jeden Menschen. Das Spiel der schneeweißen Wolken umfing den schweigenden Zuschauer mit verwirrender Beruhigung. Die Augen wurden überwältigt von dem Anblick des Tales, das sich zu einem weiten, modellierten Kessel öffnete. Alles lag unter der kleinen warmen Sonne Mytharton, mehr als zwanzig Stunden lang.

Von überall her strömte reine Idylle auf das Gemüt ein. Absolute Schönheit breitete sich aus. Viele Generationen mußten an dieser Herrlichkeit gebaut haben. Die größten Künstler und die fähigsten Former des gesamten Volkes der Thabrgs hatten dieses Paradies erschaffen. Jedes denkende Wesen, das den Planetariern ähnlich war, würde das Gefühl empfinden müssen, das auch die Tbahrgs dort hineingelegt hatten. Es war, als sei dieses Tal der Inbegriff dessen, was sonst nur die schönsten Träume herbeizaubern konnten.

Ein unübersetzbarer Begriff. Die Translatoren machten daraus STÄTTE DES GLÜCKS oder GLÜCKSSTADT.

Beide Begriffe sagten etwa dasselbe, trafen aber nicht annähernd die geheimnisvolle Bedeutung des Platzes.

Eine gelöste Heiterkeit bemächtigte sich der Zuschauer. Die feenhaften Minarette leuchteten, eingebettet in fettes Grün exotischer Pflanzungen. Weiße und farbig schillernde Bauwerke zwangen die Gedanken der Solaner zurück in die eigene, problemlose Kindheit, in der alles wunderbar und geheimnisvoll war.

Selbst spröde Charaktere schwiegen betroffen. Es wäre mehr als taktlos gewesen, die überzeugende Bedeutung zu leugnen.

Die Landschaft von Glücksstadt war von unschuldiger Schönheit. Eine vollkommene Synthese aus unangetasteter Natur, aus phantastischer Architektur und unsichtbaren Energie- und Kommunikationsanlagen. Und seit die großen stählernen Portale der Schiffseinheiten geöffnet waren, wußten die Insassen auch, daß die würzige, warme Luft diese erstaunliche Stätte des Glücks umschmeichelte wie der mildeste Zephir.

Jusca legte ihre Hand zögernd auf den Arm Taicichis und flüsterte in sein Ohr:

"Es ist, als würde uns Glücksstadt auffordern, einzutreten und uns verzaubern zu lassen." Taicichi lächelte knapp und sah das junge Mädchen mit deutlichem Erstaunen an.

"Du hast es genau getroffen", erwiderte er leise. "Jedes Wesen, das nicht restlos böse ist, muß sich sofort angezogen fühlen."

Tai, wie sie ihn nannten, war wie jeder junge Mann von sechszwanzig Jahren voller Unsicherheit und Selbstzweifel, frustriert vom Lernen und von den Routinearbeiten an

Bord, ein typisches Beispiel für einen Menschen, der in dem unnatürlichen technischen Organismus des Raumschiffes erzeugt wurde, aufwuchs und diese Welt als Maßstab für viele Dinge anwendete. Niemand wäre jemals auf den Gedanken gekommen, ihm ein Übermaß romantischer Vorstellungen zu beschleunigen. Er ertappte sich jetzt aber bei dem glühenden Wunsch, das Schiff zu verlassen und dieses Reich dort zu untersuchen.

"Ich denke an Märchen, an Träume ... an Glück", wisperte Jusca.

"Daran denke auch ich."

Hartgesottene Kreuzerkommandanten verwandelten sich in Träumer, die den verlorenen Jahren der Unschuld nachtrauerten und zu fluchen begannen - aus Verlegenheit. Theoretiker bekamen glasige Augen und unterlagen einem Effekt, der an ein Wunder erinnerte: Plötzlich schienen sich alle weiblichen Wesen in ihrer Umgebung, deren Anblick so selbstverständlich geworden war wie der einer Kaffeetasse, zu verwandeln. Sie wurden begehrenswert und schienen von innen heraus in ganz neuer Bedeutung zu leuchten.

Ein optisches Narkotikum: Glücksstadt.

Zwischen dem Tal und den Menschen spannten sich wie Spinnfäden unbegreifliche Verbindungen. Träume und Märchen wurden wahr, Hektik und Aufregung erloschen beim Betrachten dieser Bilder. Sehnsucht überfiel die Solaner wie ein Fieber.

"Dort, hinter der Mauer, hinter den Hecken", murmelte Tai selbstvergessen, "dort fängt das Glück an."

"Wir brauchen nur durch die Schleuse zu gehen. Sie muß dieses ... Ding sein, am Ende der Straße", fügte Jusca hinzu.

Dort erhob sich, von blühenden Ranken bewachsen, ein Stück märchenhafte Architektur. Halb war es ein Felsendom, der im Sonnenlicht schillerte und leuchtete, als bestünde er aus Halbedelsteinen, zur anderen Hälfte ein Tempel natürlicher und künstlicher Säulen.

Jenseits der Schleuse konnte man das Glück festhalten...

"Tai! Wir müssen aus dem Schiff und nach Glücksstadt!" sagte Jusca. Er nickte zögernd. Er bemerkte in ihren dunkelbraunen Augen ein neues Leuchten. Zum erstenmal schien er sie richtig zu sehen, ihr schwarzes Haar, in dem sich Reflexe der dreidimensionalen Bildschirme spiegelten, ihren schlanken Körper, der sich leidenschaftlich an ihn drängte, ihre Finger und die helle, leicht von den Solarlampen getönte Haut. Jusca war zweiundzwanzig Jahre alt, und ihm schien plötzlich, als habe er erst heute die echte Chance, sie kennenzulernen.

"Wir sollten es versuchen", pflichtete er ihr leise bei. "Laß mich überlegen, wie wir es schaffen können."

Einem seiner Prinzipien getreu, nämlich daß der Tag nur durch ein gutes Frühstück richtig zu ertragen war, hatte Rhodan in seiner großen Kabine den Tisch decken lassen und gab sich dieser Zeremonie hin. Er aß und trank mit gutem Appetit. Musik erfüllte den Raum. Die Bildschirme zeigten jene erstaunliche Landschaft, die sich auf der anderen Seite des Raumschiffs ausbreitete, das verblüffende Gegenstück von Arbeitsstadt.

"Erstaunlich!" sagte Rhodan. Er vertiefte sich in die Bilder.

Sie berührten ihn auf seltsame Weise. Ihm war, als habe er sie vor Jahrtausenden einmal selbst geträumt. Nach einer Weile schob er seine sehnsüchtigen Gedanken in den Hintergrund und zuckte die Schultern.

Es gab dringendere Vorhaben als sein eigenes Glück oder die Realisierung eines Traumes. Perry zwang sich zurück zu kühler, logischer Überlegung.

Er trank den starken Kaffee aus, spießte das letzte Stück scharfgebratenen Speck auf die Gabel und freute sich, daß er solchen unwichtigen Dingen noch einen gewissen sinnlichen Genuß abgewinnen konnte.

Ein sanfter, aber unüberhörbarer Gongschlag unterbrach die Klänge und Rhythmen aus verborgenen Lautsprechern.

"Der Tag beginnt", murmelte er, drückte eine Taste an der Sessellehne und drehte den Kopf. Ein Bild sprang ihm aus dem Kommunikationsschirm entgegen.

"Entschuldigung, Sir. Bodenschleuse hier. Eine Delegation möchte unbedingt mit Ihnen sprechen. Ein Dutzend Tbahrgs, die sehr bedeutend aussehen."

Rhodan nickte.

"Sie sagen nicht, worum es sich handelt?"

"Das wollen sie mit Ihnen diskutieren."

Perry Rhodan war keineswegs alarmiert oder verblüfft. Es schien gelungen zu sein, zwischen den Planetariern und den Besuchern eine Art labiles Gleichgewicht wohlwollender Art zu schaffen.

Mit einigen Einschränkungen, gewiß, aber sie wogen nicht wirklich schwer.

Er warf einen flüchtigen Blick auf seine Uhr.

"Ich bin in zehn Minuten in der Zentrale. Lassen Sie die Besucher unter Beachtung größter Zuverlässigkeit dorthin bringen, ja?"

"Selbstverständlich. Ende."

Der Oberkörper des Diensthabenden in der Bodenschleuse verschwand. Perry stand auf und überlegte kurz. Der Besuch konnte bedeuten, daß einige Rätsel der letzten Tage eine

plausible Lösung fanden. Er war sicher, daß er sich mit den Teilnehmern der Abordnung würde verständigen können. Perry verließ den Raum, ging langsam zum nächsten Korridor und traf kurz vor den Tbhrgs in der fast leeren Zentrale ein.

Er vergewisserte sich, daß die Übersetzungsanlage eingeschaltet war, dann lehnte er sich an eine Tischkante und erwartete die Besucher.

Die Panoramagalerie zeigte den riesigen Raumhafen, die schlanken Schiffe der Planetarier und die SZ-2. Inzwischen war das ganze Schiff von der würzigen und warmen Luft des Planeten überflutet worden. Perry vermerkte es mit Erleichterung.

Einige Männer der Besatzung arbeiteten an den Kontrollpulten. Im Augenblick waren die Besatzungsmitglieder entspannt und bemühten sich, die inzwischen aufgetretenen Fragen lösen zu helfen. War der Mond tatsächlich ein Schaltzentrum? Stimme es, daß der Planet eine Relaisstation in einer riesigen Kette darstellte?

Was bedeuteten die Hyperfunksignale? Gab es hier eine Möglichkeit, festzustellen, ob wirklich die Sonne Medaillon auf den flüchtigen Bildern erschienen war?

Dieselben Fragen wollte Perry Rhodan klären.

Als die zwölf Tbhrgs die Zentrale betraten, eskortiert von zwei Männern der Schleusenwache, stieß sich Rhodan von der Tischkante ab und hob grüßend die Hand.

"Willkommen an Bord", sagte er und wartete, bis die bordeigenen Translatoren, angeschlossen an SENECA, übersetzt hatten. "Ich freue mich, daß wir uns wieder einmal in Ruhe unterhalten können. Nehmen Sie Platz!"

Er sah zu, wie sich die zerbrechlich wirkenden Wesen setzten. Jedes von ihnen schien größer zu sein als er selbst. Teilweise konnte er unter der transparenten Haut die Sehnen und Adern sehen, zum anderen Teil reflektierte die grauweiße Haut das indirekte Licht der Zentrale und das Sonnenlicht, das von den Schirmen der Panoramagalerie ausstrahlte.

"Wir können uns unterhalten, Terraner Rhodan", sagte einer der Delegierten. Sie machten einen sehr selbstbewußten und etwas verärgerten Eindruck. "Aber unser Wunsch ist es, vordringlich mit Ihnen die Startbedingungen und die Zeit auszuhandeln."

Rhodan spürte schon beim ersten Satz, daß es nicht nach seinen Vorstellungen lief.

"Wir haben festgestellt", sagte ein ganz rechts sitzender Mann, "daß sie in harmloser Mission in diesem Raumbezirk sind."

Wir betrachten Sie und Ihre Schiffsbesatzungen nicht als Feinde oder Eindringlinge."

Rhodan war enttäuscht. Er entschloß sich, Unverständnis vorzutäuschen.

"Ganz im Gegenteil", erklärte er laut. Er ging zu seinem Sessel zurück und tastete nach dem Rufknopf in der Lehne. "Wir haben Ihre Gastfreundschaft und die Schönheit Ihres Planeten lieben gelernt."

"Begreiflich", erwiderte ein anderer, "Zumal beides berühmt und unentgeltlich ist."

Rhodan lachte gezwungen und drückte einen Schalter. Er mußte zu verhindern versuchen, daß man das Mittelstück der SOL und die SZ-2 höflich, aber bestimmt hinwegkomplimentierte.

"Auch das wissen wir zu schätzen", sagte er. "Aber unsere Schiffe sind im Augenblick nicht in der Lage, schnell zu starten. Sie kennen vermutlich die Gründe."

Die Tbhrgs waren grazil und höflich, ein Abbild ihres herrlichen Planeten mit dem ausgeglichenen Wetter und dem Klima.

Perry machte aber nicht den Fehler, sie zu unterschätzen. Ihre Kraft kam aus der Ruhe, die sie verströmten. Sie würden sich wehren können, wenn es nötig war.

"Sehen Sie", sagte er in dem Augenblick, als die herbeigerufene Ordonnanz in der Zentrale auftauchte. "Ich verstehe Ihren Wunsch. Ich gehöre auch nicht zu jenen, die den Eindruck eines schlechten Gastes machen möchten. Ich versichere Ihnen, daß wir sofort starten, wenn es technisch möglich ist."

"Ihre Mannschaften haben, natürlich ohne böse Absicht, den gemessenen Ablauf unseres Lebens empfindlich gestört. Nicht nur einmal!" erinnerte einer der Delegierten. Seine Stimme war um eine Spur schärfer geworden.

"Würde eine große Delegation Ihres Volkes, zudem auch noch in einer Notlage, unseren verschollenen Planeten besuchen", erklärte Rhodan mit entwaffnender Liebenswürdigkeit, "dann würden auch wir solchen kleinen Störungen kaum mehr Bedeutung zumessen, als sie wert sind. Wir würden darüber lachen und uns freuen."

Die zwei Offiziere kamen heran und blieben wartend stehen. Sie schienen genau begriffen zu haben, daß Rhodan sie brauchte und im Augenblick nicht frei sprechen konnte.

Er sah die beiden Männer fragend an.

"Sir, wir glauben, daß Sie uns brauchen. Können wir Ihnen helfen?"

Er schaltete für die Dauer von drei Sekunden die Translatoren ab und drückte zudem den Störungsknopf. In dieser Zeitspanne, als ein Knistern und Pfeifen aus den Lautsprechern drang und die Kontrolllampen neben den Mikrofonen warnend aufflackerten.

"Schickt augenblicklich fünfhundert Leute hinaus nach Glücksstadt. Sie sollen höflich, aber geschickt und nachdrücklich vorgehen."

Er sprach schnell und ließ die Taste wieder los. Die Tbhrgs verstanden dann:

"... vorgehen, denn ein Teil unseres Schiffes ist noch nicht gelandet. Eine Funkverbindung besteht nicht. Ich nehme an, daß sich die Besatzung Sorgen macht."

"Alles in Ordnung, Sir?" fragte der andere Offizier, der genau verstanden hatte, was Rhodans Absicht war.

"Ja", erklärte Rhodan zerstreut. "Ich danke Ihnen. Ich lasse Sie rufen, wenn ich Unterstützung brauche."

Die beiden Offiziere verließen die Zentrale. Rhodan konnte sicher sein, daß in kürzester Zeit ein halbes Tausend von Mannschaftsangehörigen das Schiff verlassen haben und auf der Straße beziehungsweise mit dem planeteneigenen Nahverkehrsmittel die Schleuse zu jenem hinreißenden Tal erreicht haben würde.

"Es liegt uns fern, Ihr Schiff oder vielmehr Ihre Schiffe zu vertreiben", sagte einer aus der Delegation. Noch immer blieben sie höflich.

"Wir sind hier, um einige Rätsel zu

lösen. Sie hängen mit der Existenz meines Volkes zusammen, derjenigen, von denen wir alle hier", Rhodans Geste umfaßte das Schiff, "abstammen. Haben Sie doch ein wenig mehr Verständnis!"

Natürlich witterten sie einen Trick oder eine Falle.

"Wir fürchten, daß es mehr und mehr Störungen geben wird. Sie werden nicht mehr harmlos bleiben!"

Rhodan widersprach kopfschüttelnd.

"Ich versichere Ihnen, daß wir selbst ruhelos und aufgeregt sind und starten werden, sobald die Schiffe dies risikolos tun können."

"Ruhelosigkeit und Aufregungen beeinträchtigen zutiefst unser Leben. Wir sind überzeugt, daß Sie alles andere als ... wie sagt man, schiffbrüchig sind!"

Es war eindeutig. Sie wollten, daß die Fremden so schnell wie möglich wieder verschwanden.

Sie waren nicht mächtig genug, um eine echte Gefahr darzustellen. Aber sie waren zu mächtig, um einfach ausgewiesen zu werden. Andererseits waren die Tbahrgs vorsichtig, es schien ihre Natur zu sein, nur mit Höflichkeit, Geduld und Ausdauer zu argumentieren. Hatten sie etwa Angst? Rhodan überdachte diesen Komplex und äußerte sich.

"Indessen wollte ich Sie gerade bitten, uns weiterhin zu helfen.

Es gibt eine Menge ungeklärter Fragen, die seit unserer erzwungenen - von Ihnen erzwungenen! - Landung aufgetaucht sind."

"Leider sind wir nicht ermächtigt, darüber mit Ihnen zu sprechen."

"Wo finde ich jemanden, der mir Erklärungen gibt?" fragte Perry sofort. Er mußte die Delegation so lange wie möglich aufhalten. Zwar wurden die Schiffsteile nicht mehr bewacht, aber selbstverständlich beobachtete man sämtliche Aktivitäten.

"Wir fürchten, daß sich keiner auf Xumanth finden wird. Wir sind sicher, daß wir Ihnen nicht helfen können."

"Was geschieht, wenn meine Freunde im dritten Schiffsteil ungeduldig werden?" erkundigte sich Rhodan. Er sah ein, daß seine Erwartungen allesamt fehlgeschlagen waren.

"Warum sollten sie Ungeduld empfinden?"

"Weil Sie annehmen, daß wir gegen unseren Willen festgehalten werden", erklärte Perry.

"Dann ist es Ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser Eindruck erst gar nicht entsteht!"

Mitten in der Übersetzung war ein kurzes, intensives Signal zu hören. Einer der Tbahrg holte einen viereckigen Gegenstand aus einer Brusttasche hervor und klappte den Deckel auf. Seine beiden Nachbarn beugten sich zu ihm hinüber und schauten konzentriert auf das Gerät. Vermutlich war der hochgeklappte Teil ein Bildschirm. Der Lautsprecher gab schnelle und leise Worte von sich. Sie waren unverständlich, jedenfalls übersetzte das System sie nicht. Rhodan blieb ruhig sitzen, aber er ahnte, welche Mitteilung empfangen worden war.

Nach einigen Sekunden klappte der Tbahrg den Kommunikator zu, richtete sich starr im Sessel auf und sagte laut:

"Eine erstaunliche Nachricht ist soeben eingetroffen."

"Ich sah es an Ihrem Gesichtsausdruck."

"Diese Benachrichtigung besagt, daß eine sehr ernste Störung unserer bisher noch freundschaftlichen Beziehungen eingetreten ist."

Rhodan las zwischen den Zeilen. Die Planetarier waren ernsthaft aufgestört. Er blieb ruhig und fragte zurück:

"Ich verstehe nicht ganz. Worauf beziehen Sie sich?"

"Eine unübersehbare Menge der Schiffsinsassen ist unterwegs und hat teilweise bereits die Grenzen Glücksstadts erreicht."

Rhodan stand auf und heuchelte Überraschung.

"Ich war sicher, daß kein diesbezügliches Verbot besteht."

Ja, natürlich, ich habe den Leuten gern erlaubt, das Schiff zu verlassen. Denken Sie daran, wie unendlich lange sie in diesem stählernen Gefängnis eingesperrt waren."

Es war ein schnelles Gefecht mit Worten, nach den Regeln der diplomatischen Höflichkeit ausgefochten. Aber jeder so scheinbar harmlose Satz hatte eine sehr ernsthafte Bedeutung.

"Wir sind der Ansicht, daß diese Störung dazu dienen soll, die Startfähigkeit der Schiffe unmöglich zu machen."

Perry Rhodan schüttelte den Kopf und beteuerte:

"Nein. Versuchen Sie, mich zu verstehen. Wir freuen uns, daß die Unstimmigkeiten der ersten Tage zwischen uns ausgeräumt worden sind. Wir freuen uns an der stillen Schönheit des Planeten, und deswegen dachten wir uns nichts dabei, die Eindrücke an Ort und Stelle zu vertiefen."

Steif und verärgert antwortete ein älterer Mann, der bisher geschwiegen hatte:

"Viele von uns sind überzeugt, daß dies eine Provokation war!"

"Wo denken Sie hin!" rief Rhodan. "Keine Spur davon. Ich würde gern die Frauen und Männer zurückrufen, aber ich werde sie nicht alle erreichen. Können Sie es nicht tun?"

"Wir haben bereits unsere Konsequenzen gezogen."

Zwölf nachtschwarze Augenpaare starrten Rhodan voller Mißtrauen an. Wie in der ersten Zeit nach der Landung breitete sich starke Mißstimmung aus.

"Wie sehen diese Konsequenzen aus?" fragte Rhodan vorsichtig.

"Um das Tabu unserer Glücksstädte zu schützen, müssen wir Ihre Leute darin hindern, dort einzudringen."

"Es tut mir leid, daß ich von diesem Verbot nichts wußte", erklärte Rhodan. Er hatte die Bestätigung, daß sein Schachzug richtig gewesen war. Auf alle Fälle hatte er einen Aufschub erreicht.

"Wir bleiben weiterhin skeptisch!"

"Das ist Ihr gutes Recht", meinte er schulterzuckend. "Es war nicht unsere Absicht, Sie als unsere Gastgeber irgendwie zu stören oder zu verärgern."

Wie auf Kommando standen die Tbahrgs auf und verneigten sich kurz vor Rhodan, es war eine Geste der Konvention, ohne jeden Inhalt.

"Beides ist leider geschehen und geeignet, die Beziehungen unerträglich zu belasten."

Die Delegation verabschiedete sich steif. Rhodan ging mit ihnen bis zum ersten Antigravschacht und sah ihnen nach. Sie würden die Fläche von Te-Hotor betreten und dort sehen, wie ihre Leute die Besatzungsmitglieder der SOL wieder ins Schiff zurückbrachten, höflich, aber mit unerbittlichem Nachdruck. Rhodan biß auf seine Unterlippe.

Was konnte er jetzt noch tun, um die aufgetauchten Rätsel zu untersuchen. Er war sicher, daß die merkwürdigen Vorfälle rund um die aufgefangenen Hyperfunksignale untersucht werden mußten - nur durch die Lösung, so meinte er, könnte er die verschollene Erde wiederfinden.

*

Die SOL und die SZ-2 standen etwa in der Mitte des langgezogenen Raumhafens Te-Hotor. Rund vierzig Kilometer waren bis zu dem phantastischen Bauwerk der Eingangsschleuse zurückzulegen. Es war keine zu große Entfernung, die Tbahrgs, an frei umherwandernde Einzelpersonen und Gruppen der Fremden gewohnt, schöpften in der ersten Zeit keinen Verdacht.

Sie beachteten nicht einmal die größeren und beschwingten Schritte der Solaner, für die eine Gravitation von rund acht Zehntel der gewohnten Schwerkraft ein Vergnügen darstellte.

Jusca und Taicichi waren die ersten der fünfhundert Besatzungsmitglieder, die das Schiff verließen.

Sie liefen zum Einstiegsschacht der Röhrenbahn, sprangen leichtfüßig, sich an den Händen haltend, die Stufen hinunter und saßen kurze Zeit später in dem dahinjagenden Zug, der in südlicher Richtung brauste. Sie dachten an nichts anderes als an die Stätte des Glücks. Sie freuten sich auf den Augenblick, an dem sie die Schleuse betreten und den ersten Hauch des Glücks spüren würden.

"Rhodan hat uns förmlich aus dem Schiff gejagt", meinte Tai nachdenklich.

"Was es auch zu bedeuten hat, wir werden Glücksstadt erleben", flüsterte Jusca.

Natürlich wußten sie, daß die vierzig Kilometer bis zu dem Bauwerk halb aus Fels und halb aus phantastischem Bauwerk in wenigen Minuten überbrückt sein würden. Der Zug oder diese geschoßartige Kabine verringerte ihre Geschwindigkeit und hielt an. Tai und Jusca standen auf, sie ließen alle Tbahrgs aussteigen und verließen als letzte die Kabine. Sie schlossen sich den schlanken Planetariern an und kamen durch einen muschelartig gewundenen Gang, dessen Treppenstufen und Wände perlmuttähnlich schimmerten, an die Oberfläche.

"Hast du bemerkt, wie sie sich bewegen?" fragte Jusca und hielt seine Hand fest, als fürchte sie sich.

"Als hätten sie es eilig und versuchten trotzdem, die Eile nicht zu sehr zu zeigen!" pflichtete er ihr bei. Ihre Beobachtung war richtig gewesen. Die etwa fünf Tbahrgs, die sich zwischen dem Ausgang der Station und den schlanken Säulen der Eingangsschleuse befanden, strebten dem Eingang zu. Sie waren unruhig und, wie es schien, verkrampft.

"Es muß mehr sein als Vorfreude!" murmelte Jusca. "Sie benehmen sich irgendwie seltsam."

"Wir werden alles verstehen - dort drinnen", versprach Tai. Kurz vor dem Eingang blieben sie stehen und drehten sich um. Dort hinten wölbte sich die gigantische Kugelzelle des Raumschiffs.

Die SZ-2 wirkte wie ein häßlicher Fremdkörper in dieser herrlichen Landschaft unter dem immerwährenden blauen Himmel.

Nach der Zeit des Planeten waren kaum zwei Stunden des Sonnentages vergangen.

Jusca Jathin und Spolk Taicichi betraten die Schleuse. Ein unsichtbarer Schauer von emotioneller Impulsstrahlung rauschte auf sie nieder und führte sie in eine ganz andere Welt.

*

Jene Tbahrgs, die durch besondere Kennzeichnung an ihrer Kleidung als Wächter oder Ordnungsorgane ausgewiesen wurden, handelten mit einer Schnelligkeit, die keiner der Solaner erwartet hätte.

Einige Gleiter schossen heran, aus ihnen sprangen Tbahrgs und bildeten eine dichte Postenkette vor dem Säuleneingang des schimmernden Halbfelsens. Als die ersten Gruppen der Menschen die Treppen heraufkamen, stellten sich ihnen die Posten entgegen.

"Es ist nicht erlaubt, diesen für Fremde verbotenen Bezirk zu betreten. Gehen Sie zurück zu Ihrem Schiff."

Verwirrt, aus ihren Träumen vom Glück gerissen, blieben die Solaner stehen.

"Aber... wir wollen doch nur Glücksstadt betreten und uns wohl fühlen!" war die unschlüssige Antwort.

"Unsere tabuisierten Städte sind Ihnen verschlossen", übersetzten die Translatoren.

Die Solaner verlegten sich aufs Bitten und drängten weiter dem Eingang zu. Es war sinnlos. Eine zweite Kette bildete sich, und nicht einmal dicht hinter den Planetariern laufend gelang das Eintreten. Jeder Mensch wurde aufgehalten.

Aber die nächste Gruppe von nervös und hektisch wirkenden Tbahrgs glitt schnell und ohne Aufhebens durch die Postenkette. Ratlos warteten die Solaner.

"Was können wir tun, um doch noch nach Glücksstadt hineinzukommen?"

Beharrliche Abweisung schlug ihnen entgegen. Man schob sie mit sanftem Nachdruck auf einen der Mannschaftstransporter und auf den Eingang der unterirdischen Schnellverbindung zu.

"Wir bitten Sie, zum Schiff zurückzukehren. Sie würden das Prinzip von Glücksstadt doch nicht verstehen."

Verärgert und achselzuckend, aber mehr traurig darüber, daß ihnen dieses Erlebnis verweigert wurde, fügten sich die Solaner, die bis hierher vorgedrungen waren.

Die größere Menge von ihnen war bereits auf dem Raumhafen abgefangen worden.

Einige Minuten, nachdem der weit auseinandergezogene Haufen der Schiffsbesatzungen die Schleuse verlassen hatte, schienen an den Rändern von Te-Hotor plötzlich Alarmgruppen von Tbahrgs aufzutauchen. Sie hatten wenig Übung, was derlei Einsätze betraf, deswegen gelang es rund hundert Solanern aller Altersgruppen, den Eingang des Massenverkehrsmittels zu erreichen. Aber zwischen den konischen Türmen der Xumanth-Raumschiffe fegten plötzlich große, exotisch geformte Gleiter hervor und schossen auf die Schlange aus Menschen zu, die sich immer weiter zwischen den beiden Schiffsteilen und dem gekennzeichneten Eingang auseinanderzog. Überall standen plötzlich Wachtposten und redeten auf die Fremden ein.

Nicht eine einzige Waffe war zu sehen. Es fiel auch kein lautes Wort. Aber die Zurückweisung war deutlich. Schließlich gelang es einer Truppe, sich blitzschnell zwischen die Solaner und die obersten Treppenstufen des Eingangs zu schieben.

Ein durchdringendes Geräusch war plötzlich zu hören. Es erfüllte mit seinem leisen, sirrenden Heulen, auf- und abschwelld, die gesamte Umgebung des Raumhafens und den Hafen selbst.

Die Truppe aus jungen Tbahrgs rückte enger auf. Ein riesiger Halbkreis entstand, während das Alarmsignal immer mehr Ordnungskräfte herbeirief.

Perry Rhodan drehte sich um und sagte zu Gucky, der die Ereignisse schweigend betrachtete:

"Innerhin haben wir einen Aufschub erreicht. Es wird lange dauern, bis alle wieder in den Schiffen sind."

"Und dann", rief der Ilt, "werden wir uns etwas Neues einfallen lassen müssen."

"Du hast recht. Wir sind mit unseren Untersuchungen nicht viel weitergekommen, und Atlan wird in Kürze etwas unternehmen."

"Sie wollen uns loswerden, nicht wahr?"

"Und zwar so schnell wie möglich!" bekräftigte Rhodan.

Es dauerte nicht mehr lange. Aus der Perspektive einer Optik, die in der Höhe des Triebwerksulstes angebracht war und alle Gestalten dort unten auf die Größe von Ameisen reduzierte, sah Rhodan, wie die SOL-Besatzung auf die Schleuse zugeschoben und gedrängt wurde. Alles ging ohne Gewalt vor sich. Aber es änderte nichts an der Tatsache, daß abermals die Solaner bestenfalls auf großen Umwegen zum Ziel kommen würden.

Perry Rhodan spürte, wie seine Unruhe wuchs.

Nicht nur seine Unruhe. Auch jeder andere, der an der Klärung der lebensentscheidenden Frage interessiert war, dachte an das Schicksal des Planeten Terra, an Luna, an Goshmos Castle und an die verderbliche Strahlung der verschwundenen Sonne.

Bis auf zwei Solaner. Sie dachten an ganz andere Dinge. Sie konzentrierten sich auf das, was sie fühlten und empfanden ...

2.

Als sich ein Anführer der Posten vor der Schleuse umdrehte, erhaschte er noch einen kurzen Blick auf die beiden Menschen. Sie gingen Hand in Hand, entrückt und staunend, in der Menge der Tbahrgs durch die Säulenhalle. Die Posten wußten: In gerade diesem Augenblick gerieten sie in den Bann der Emotionsstreustrahlung. Alle ihre Sinneszellen wurden überflutet, sie vergaßen die Welt vor der Schleuse. Glücksstadt hatte sie gefangengenommen.

"Wir müssen sie herausholen. Ohne jede Aufregung, und vor allem ohne jede Störfelder!" knirschte der Chef.

Sein Partner vollführte eine ablehnende Geste.

"Es ist verboten, das weißt du wie ich. Wir dürfen das Tabu nicht brechen."

Jeder von ihnen wußte, daß ein Tbahrg, der sich innerhalb der Begrenzung aufhielt, ein Angehöriger einer kaum vorstellbaren, fremden Welt war. Er durfte unter keinen Umständen gestört und in seinem Zustand aufgeschreckt werden. Diese Störung wäre ein fast tödlicher Eingriff nicht nur in die private Sphäre des Glücksgefühls gewesen, sondern indirekt eine Bedrohung des Planeten.

Und darüber hinaus ein Verhängnis für Glücksstadt!

Dieser riesige Bezirk und seine Schwesteranlagen auf anderen Kontinenten des Planeten waren keineswegs nur für das Glück einzelner Individuen wichtig. Bisher war es in der modernen Geschichte von Xumanth nur dreimal vorgekommen, daß man die Funktion dieser Stätte des Glücks hatte stören müssen.

Niedergeschlagen meinte der schlanke, schwarzäugige Wächter:

"Wir sind um einen winzigen Zeitbetrag zu spät gekommen."

Er blickte den beiden Menschen nach. Sie waren völlig in sich versunken - wie die Tbahrgs, die sie umgaben. Schon jetzt wirkten die Raumfahrer nicht mehr als Fremdkörper. Für die Hüter Glücksstadts gab es keine Möglichkeit, ihnen zu folgen.

"Ja. Der Alarm kam zu spät, wir reagierten zu langsam. Vielleicht ist die Störung aber nur minimal?"

Sie sahen sich an und vollführten gleichzeitig die Gesten der Unschlüssigkeit. Den Mannschaften war es inzwischen ohne sehr viel Mühe gelungen, die anderen Raumfahrer abzurängen. Sie waren verärgert und verwirrt. Die Tbahrgs verstanden nicht, warum die Solaner über den Mißerfolg ihrer Versuche derartig enttäuscht waren. Jedenfalls gingen sie freiwillig auf die Stufen hinunter oder ließen sich in die bereitstehenden Transportgleiter führen.

"Vielleicht. Wir werden es bald merken. Hoffentlich merken es die anderen dort drinnen nicht", war die Antwort. Der Ordnungshüter deutete auf die Schleuse der Anlage. Eben verließen die zwei Solaner den großen Raum und reihten sich in den dünnen Strom der anderen Besucher ein.

"Warten wir es ab!" Nur flüchtig dachten sie daran, daß dieser Versuch nur ein Ablenkungsmanöver der leitenden Raumfahrer sein konnte. Ihre persönlichen Probleme wogen weitaus schwerer:

Es war das unabänderliche Recht eines jeden Tbahrgs - weil es nicht nur einen Rechtsbegriff, sondern eine Lebensnotwendigkeit darstellte -, in den wichtigen fünf oder vier Tagen und Nächten das riesige Gebiet besuchen und jede seiner vielen Anlagen benutzen zu dürfen.

Die Posten mußten sich entscheiden. Sie durften niemanden stören. Sie versuchten es nicht einmal. Es

existierte kein vorstellbarer Grund, in Glücksstadt außerhalb der Ahngtharnya-Phase einzudringen. Das alles lag unter einem vernichtenden Tabu.

"Die zwei Fremden sind auf dem Weg zur Glücksrolle."

Der Blick ging durch die im Augenblick leere Halle des Eingangsfelsens bis zu den Wiesen und Wegen. Die letzten Tbahrgs verschwanden soeben hinter den betäubend duftenden und blütenübersäten Büschen. Flüchtig schimmerten die farbigen Kleidungsstücke der Solaner auf und waren dann nicht mehr sichtbar.

Jeder, der seine erste, verwirrende Ahng'tharnya-Phase in Glücksstadt hinter sich gebracht hatte, empfand tiefe Ehrfurcht vor den lebensnotwendigen Vorgängen jenseits der Sperren. Er kannte auch den Effekt, der bereits in der Schleuse unter den Emotioduschen auftrat. Auch die sinnlich erfassbare Welt des Besuchers spaltete sich in zwei genau unterscheidbare Teile.

Es gab plötzlich eine normale Außenwelt der gewohnten Umgebung und als zweite Komponente die poetische Zone von Glücksstadt. Der Zustand der Euphorie, der jede Zelle erfaßte, hielt rund zweihundertfünfzig Stunden an.

Als Jusca und Tai den Schauer der Strahlung spürten, verwandelte sich für sie die Welt.

Als sie die Verwandlung wahrnahmen, sahen sie, daß sie allein mit sich und ihrem neuen Gefühl waren.

*

Die Welt hatte sich verändert. Fast verändert, ein winziger Rest von fragwürdiger Vernunft war noch geblieben.

Auf einem silbrig leuchtenden Pfad gelangten Tai und Jusca langsam in die Nähe eines zylindrischen Bauwerks, fünfzig Meter hoch und zwanzig Meter im Durchmesser.

Der weiße Turm war nahezu vollkommen von Schlingpflanzen überwuchert und wirkte wie die Behausung eines Märchenzaubers. Millionen verschiedenfarbiger Blüten verströmten betäubende Gerüche, wenn die Sonnenstrahlen die offenen Kelche trafen.

"Alles in Glücksstadt ist nur dazu da", flüsterte Jusca träge, wie betäubt von den ersten Eindrücken, "um Freude zu erzeugen und Vergnügen zu schaffen. Sieh, die Vögel, Tai!"

Tai drückte ihre Hand und lächelte. Sie fühlten sich nicht nur wegen der geringeren Schwerkraft leicht und beschwingt.

"Du hast recht. Aber dahinter muß noch eine andere Bedeutung sein. Sie würden sonst nicht soviel Aufwand treiben."

Er glaubte mit Sicherheit, daß sie diese Besonderheit herausfinden würden. Sie sahen im Augenblick keinen anderen Tbhrg, aber sie waren nicht allein. Sie würden einfach das Verhalten der anderen Besucher beobachten.

Zwei große Vögel mit vielfarbigem Gefieder und lang nachschleppenden Schwänzen, leuchtend wie eine Handvoll Edelsteine, turnten am Rankenwerk hin und her und saugten Nektar aus den Blüten. Die Tiere stießen Summlaute aus. Tai zog Jusca auf den Eingang des Turmes zu, einer Pergola, mit schattenspendenden Pflanzen überwuchert.

"Wir werden alles vergessen. Wenn wir zurückkommen, sind wir ganz andere Menschen", sagte er. Er ahnte nicht, daß diese Einsicht richtig war, die Schlußfolgerung aber ganz anders aussehen würde. Als sie die wenigen Schritte bis zum Eingang in den Turm zurücklegten, spürte jedes von ihnen, daß ihr gesamter Körper gespannt und begierig auf etwas zu warten schien. Die Strahlendusche im Eingangsfelsen hatte sie förmlich aufgeschlossen und ihre Erwartungen bis auf einen unerhört hohen Stand gesteigert.

Die golden durchstrahlte Dämmerung in der Glücksrolle nahm sie auf. Drei Sekunden später krümmte sich das schwarzhaarige Mädchen mit dem schmalen Gesicht zusammen.

Ein lautloser Krampf schüttelte ihren Körper. Taicichi stand regungslos da und fühlte, wie sein Verstand auseinandergezerrt wurde.

Es war, als stehe er in einem rasenden Hagelschlag aus winzigen stählernen oder eisigen Nadeln. Schlagartig begann sein Körper zu brennen und zu schmerzen. Seine Augen gaukelten ihm merkwürdige Bilder vor. Er ging durch eine phantastische Landschaft. Erst später erkannte er, daß die Ebenen und Flüsse, die Erhebungen und genau abgezielten Lebenszonen aus Symbolen des Glücks und der Leidenschaft bestanden.

Seine Füße schienen in Treibsand oder Sirup zu waten, denn er kam, obwohl Jusca an ihm riß und zerrte, nur mit qualvoller Langsamkeit vorwärts. Im Zeitlupentempo glitten die Einzelheiten der surrealistischen Umwelt an ihm vorbei.

Sein Verstand zersplitterte plötzlich.

Teile dieses Verstandes schienen, bildlich gesprochen, in alle Richtungen Glücksstadts davonzuschwirren. Andererseits fühlte er, wie ihn selbst die Ausstrahlungen anderer Wesen, voll von schwingenden und leidenschaftlichen Empfindungen, trafen und mit fremden und teilweise unverständlichen Glückseindrücken erfüllten. Er verstand: In der Glücksrolle wurden die Empfindungen des einzelnen derart verstärkt, daß die anderen Anwesenden an seinem Glück teilnahmen - und umgekehrt. Fremdheit und Nichtverstehen anderer Individuen wurden ausgelöscht. Für kurze Zeit entstand ein Glückskollektiv.

So wie er jetzt eine nicht aussprechbare, unartikulierbare Menge von Juscas tiefsten Vorstellungen empfing, sendete er einen Teil seiner -Vorstellungen und Gefühle an sie.

Er sendete aber gleichermaßen Tausende und Abertausende seiner Empfindungen an die ringsherum befindlichen, nicht wahrnehmbaren Tbhrgs.

Und er empfing von Tausenden und Abertausenden Tbhrgs ebenso große Mengen des Glücksempfindens, der unausgesprochenen Sehnsüchte und der unkontrollierbaren Leidenschaft geistiger und körperlicher Art.

Inmitten des Regens brennender Empfindungen schlug das Chaos über Jusca und Tai zusammen.

Es war zuviel gewesen. Der Rest klaren "terranischen" Verstandes schaltete sich wieder ein und versuchte, die Flut einströmender und drastisch verstärkter Glücksimpulse einzudämmen und abzuwehren.

Das gedankliche und gefühlsbetonte Chaos verstärkte sich.

Es wurde ausgesendet und verstörte die Tbhrgs.

Und während dies alles geschah, tappten Tai und Jusca Hand in Hand durch das Verzögerungsfeld der Glücksrolle. Unmerklich zog die Landschaft nach hinten weg, und

mit viel zu vielen Schritten zogen und stemmten sie sich dem Ausgang entgegen. Er stellte sich ihnen als kaum erreichbar fernes Tor in der Illusionslandschaft dar. Dahinter schimmerte der blaue Himmel über Xumanth.

Die winzige Menge einer andersgearteten Vernunft, eingebettet in einen teilweise überforderten Verstand und der Effekt der Hirne von Jusca und Tai, sich gegen Überlastung und Überforderung zu wehren, wurden durch die Einrichtungen der Glücksrolle verstärkt, erreichten die Tbhrgs, und ein gigantischer Rückkoppelungseffekt breitete sich schmerzend, verwirrend und störend nach allen Seiten aus. Andererseits schlugen die Impulse des Unbehagens und Mißvergnügens zurück.

Die verstärkten Impulse der zwei Solgeborenen waren nicht rein.

Mißtrauen gegen die Tbhrgs, Unsicherheit und Unerfahrenheit, mangelndes Selbstvertrauen und zu geringe Fähigkeit zur Integration waren die störenden Faktoren.

Die Tbhrgs - wieviele sich auch immer im Areal von Glücksstadt aufhielten - wurden jäh in ihrem Glückserlebnis gestört.

Sie schlugen unsichtbar zurück.

Aber je weiter sich Tai und Jusca, halb blind in der Dämmerung, verwirrt durch die surrealistische Landschaft, verängstigt durch die verstärkte Strahlung verschiedener Emotionen fremder Wesen, dem Ausgang näherten, desto mehr verringerte sich der Streuwinkel ihrer eigenen Ausstrahlung. Es war ein quantitativer Effekt. Zuerst beruhigten sich die weiter entfernten Individuen, dann waren es schließlich nur noch die Tbhrgs der näheren Umgebung, die qualvoll unter der störenden Ausstrahlung litten.

Da der junge Mann und das Mädchen die wahre Natur der Einrichtung nicht kannten, war es ihnen unmöglich, den kalten Zorn zu verstehen, der sich auf mechanisch erzeugter telepathischer Basis auf sie konzentrierte.

Sie versuchten, aus der unheimlichen Landschaft in der Dämmerung des Turmes zu entkommen. Sie liefen schneller und begannen zu keuchen, denn die Kraft ihrer Schritte wurde noch immer von dem zähen Untergrund gehemmt. Aber langsam kamen sie dem illusionären Torbogen näher.

Außerhalb von Glücksstadt merkte noch niemand, was dort in einer der Randzonen vor sich ging. Allerorten breiteten sich wellenförmig Aufregungen und Ärger aus, fluteten zurück, schwankten hin und her. Das Mißvergnügen und die Wut über die Störung krochen rasend schnell durch die Gassen der Labyrinth, huschten über die idyllischen Parkflächen und warfen zwischen den Felsen zitternde Echos. Die Barken auf den Flüssen und den Seen wurden davon ebenso erfaßt wie die Ahng'tharnya-Zellen überall in diesen Zonen.

"Wir werden wahnsinnig! Wir müssen ins Freie!" stöhnte das Mädchen und riß Tai mit sich. Halb blind vor Schmerzen, die in seinem Kopf tobten, stolperte Tai hinter ihr her. Die Helligkeit jenseits des Tores nahm zu.

"Ja. Ich versuche, schneller zu sein ...", keuchte er auf. Ihre Körper waren schweißgebadet, trotzdem zitterten sie wie unter dem Ansturm eisiger Kälte. Sie merkten, daß rund um sie herum einige Tbhrgs erwachten und sich mit eindeutig haßerfüllten Gedanken aufmachten, sie zu verjagen.

Deutlich drückten dies die fremden Gedanken aus.

"Schneller!"

"Ich kann nicht mehr!"

"Du mußt!"

Die wuchtigen Torpfosten, die scheinbar im Nichts einer purpurn leuchtenden Wüste auftraten, schoben sich bei der Annäherung auseinander. Die blinzelnden Augen der taumelnden jungen Menschen erkannten eine weite, grüne Wiese, die in einen kleinen See überging. Rechts davon wand sich eine Straße den ersten Häusern einer kleinen, romantischen Stadt entgegen.

"Vielleicht schaffe ich es."

"Los, weiter."

Die Wirkung der Sondierstrahlung ließ nach, als Jusca und Tai aus der Glücksrolle ins Freie hinaustaumelten. Sie hielten sich aneinander fest und holten erst einmal tief Luft. Langsam klangen die Schmerzen und die Verwirrung ab.

"Was war das eigentlich, Liebste?" fragte er flüsternd. Langsam und ohne recht zu sehen, wohin sie gingen, näherten sie sich der schmalen Brücke zwischen Turm und Stadtanlage. Die hellen Wände und Mauern der Häuser - waren diese kleinen Bauten wirklich Häuser? - waren in das Grün alter, sorgfältig gepflegter und veredelter Gewächse eingebettet.

"Keine Ahnung. Ich weiß nur, daß wir einer gewaltigen Gefahr entkommen sind. Alle diese fremden Gehirne, die anderen Intelligenzen - sie waren wütend und voller Haß!"

"Wir haben sie gestört", flüsterte er. "Dort, sie kommen. Sie haben es auf uns abgesehen, Jusca."

Von mehreren verschiedenen Punkten aus rannten einzelne Tbhrgs auf die zwei Menschen zu. Ihre haarlosen Gesichter trugen unverkennbar den Ausdruck des Zorns. Aber es war nicht nur Zorn, sondern eine Art Notwehrimpuls, der die Planetarier aufstörte.

Das erkannten Tai und Jusca nicht. Sie flüchteten. Sie liefen den Weg weiter, auf dem sie sich befanden. Nach dreißig Schritten waren sie auf der Brücke und drehten sich kurz um.

"Sie haben uns gesehen. Wir müssen sie abschütteln. Kannst du noch weiter?"

Jusca nickte und faßte wieder nach Tais Hand. Sie war bleich vor Angst und zitterte. Zuviel fremdartige Dinge waren in der kurzen Zeit auf sie eingestürmt. Einiges hatten sie verstanden, weil sie es erwartet und ungewollt einkalkuliert hatten - anderes würde ihnen fremd und unheimlich bleiben.

Glücksstadt war nicht ohne Gefahren für Tbahrgs, für Menschen konnte es vernichtend werden. Sie spürten, daß sie einen Teil dieser Vernichtung heraufbeschworen hatten. Es war, als legte sich ein düsterer Schatten über die Idylle nahe des Raumhafens.

"Warum das alles? Ich verstehe nicht, was wir getan haben!" rief Jusca leise, als sie über die Brücke rannten und rechts von ihrem Fluchtweg die ersten Mauern und Vorsprünge sahen.

"Es gibt eine Erklärung ... später."

Sie hasteten mit weichen Knien weiter. Daß niemand wagte, sie von außerhalb des riesigen Geländes herauszuholen, konnten sie nicht wissen. Aber es gab keinen Zweifel, daß eine gestaltlose Bedrohung über ihnen schwebte.

"Wir müssen fliehen und uns verstecken!" stieß Jusca hervor.

Sie hasteten weiter. Unter den weichen Sohlen ihrer Stiefel erstreckte sich ein Pflastermosaik aus leuchtenden Steinen.

Das Labyrinth der Straßen und Gäßchen, schräg aufwärts und abwärts führender Rampen und von Stufenanlagen, die halbrund schwingend aufwärts liefen, verwirrte die Solaner. Ein System von Inseln aus Bauwerken und Pflanzen, von den zahllosen Gassen umgeben wie von vielfarbig strömendem Wasser, machte es Jusca und Tai unmöglich, einen deutlichen Weg zu finden.

"Hier, nach rechts!" drängte Jusca und schüttelte ihre schwarze Mähne.

Sie stürmte eine schmale Rampe hinauf, wandte sich wieder nach links und sprang eine Reihe von Stufen hoch. Oben rannte sie auf einer Art Verbindungssteg ins Zentrum des Dorfes - oder was immer diese schweigende Siedlung darstellen mochte, hinein. Wortlos folgte ihr Tai und drehte sich immer wieder um. Sie sahen, wie die ersten Verfolger den Rand der Siedlung erreichten.

Dort blieben sie stehen und sahen sich suchend um.

Atemlos stieß Jusca hervor:

"Sie haben uns aus den Augen verloren."

"Aber sie würden uns leicht finden", murmelte Spolk Taicichi. Seine Finger klammerten sich an einen dicken Ast, in dessen Blätter sie sich verborgen hatten. Wie ein Symbiont umschloß ein Teil des Baumes die Fortsetzung der Brücke, die in einen anderen Teil der schweigenden Anlage führte.

"Wir warten!"

Sie waren durstig und leicht erschöpft. Langsam beruhigten sich ihre Körper. Die etwa drei Dutzend der aufgestörten Tbahrgs bildeten unschlüssig eine Gruppe genau auf der Brücke.

Sie unterhielten sich sehr leise, dann zerstreuten sie sich wieder, blickten sich immer wieder mißtrauisch um und suchten nach den Störenfriedern. Es dauerte eine Stunde, bis Tai und Jusca sich wieder zu bewegen wagten.

Eine weitere Information, die Tai jetzt verstand.

Nur die Tbahrgs, die von ihrer Ausstrahlung aus Unsicherheit, Angst und Verwirrung geschädigt worden waren, verfolgten sie.

Alle anderen hatten eine wichtigere Beschäftigung.

"Wie können wir hier überleben?" fragte Jusca nach einer Weile, stand auf und ging auf eine Tür zu, die in der Mitte eine kopfgroße Öffnung hatte. "Wie überleben die Planetarier?"

"Langsam", beschwichtigte Tai mit leiser Stimme, "wir werden alles herausfinden."

Wie lange blieben die Tbahrgs hier? Stunden oder Tage? Oder länger? Jedenfalls wurden sie nicht mehr durch die verstärkte Ausstrahlung innerhalb der Glücksrolle belästigt und aufgeschreckt. Sie mußten sich vor solchen und ähnlichen Anlagen hüten.

"Wann, Tai?"

"Ich weiß es nicht", sagte er und blieb neben ihr stehen. Sie sahen durch das Loch in der Tür, die aus unbekanntem Material bestand. Jenseits des Loches schien ein Bildschirm oder eine Bildplatte in der Luft zu schweben. Farbige geometrische Muster wechselten einander lautlos ab. Jusca spähte an dem zitternden und gaukelnden Bild vorbei und drehte sich plötzlich scharf herum.

"Der Raum ist besetzt. Dort drin sind Tbahrgs. Mindestens zwei."

"Ich kann niemanden sehen", stellte er fest.

"Verlaß dich darauf. Und sie wollen nicht gestört werden - wenn du verstehst, was ich meine."

"Vermutlich", sagte er schließlich. "Ja, ich begreife."

Sie gingen langsam von einem Eingang zum anderen. Nachdem sie schweigend und mit steigender Verwunderung festgestellt hatten, daß völlig wahllos und ohne jedes System

ein Teil der Räume besetzt und ein anderer Teil frei war, blieben sie vor einem der höchstgelegenen kleinen Bauwerke stehen und versuchten, die breite Tür zu öffnen.

Sie glitt von selbst zur Seite und verschwand in einer Wandplatte. Aus den leeren Räumen schlug Tai und Jusca leise, exotische Musik und ein unbekannter, aber intensiver Geruch entgegen.

Schweigend traten sie in einen hellen, verschwenderisch ausgestatteten Raum hinein. Die Tür schloß sich. Einige Sekunden nach dem knackenden Geräusch schaltete sich der Farbschirm ein und besagte, daß auch dieser Raum besetzt war.

Eine trügerische Sicherheit erfaßte die beiden Fremden.

Gleichzeitig entspannten sie sich wieder.

Sie waren den Verfolgern entkommen. Einmal waren ihre Körper von Glücksgefühl durchflutet worden. Ein zweites Mal hatten sie vorübergehend eine Art Gemeinschaft der Glücksbessenen miterlebt. Sie waren ganz sicher, daß Glücksstadt noch andere Überraschungen für sie bereit hielt.

Sie entdeckten, daß sie hier essen und sich so lange aufhalten konnten, wie es ihnen gefiel. Vielleicht, so dachten sie, würden sie hier auch einige Verhaltensregeln für diesen merkwürdigen Teil des Planeten erfahren.

*

Schweigend und konzentriert betrachtete Atlan seine Fingerspitzen. Er wirkte ungeduldig und angespannt.

"Sie sind einfach schon zu lange dort unten."

Er sprach leise und zögernd. Ununterbrochen hatten die Frauen und Männer aus der Funkzentrale versucht, Rhodan zu erreichen. Es konnte nur zwei Möglichkeiten geben, beide waren leicht vorstellbar.

Ein ganz besonderer Schirm rund um die beiden Schiffe, der nicht nur jeden Funkkontakt verhinderte, sondern auch den Mutanten nicht gestattete, miteinander in Verbindung zu treten.

Und wenn es nicht ein Sperrschirm war, dann hielten die Planetarier jede Funkstation der beiden Schiffe unter ihrer Kontrolle. Und was die Mutanten betraf, konnte er nur raten.

"Wir müssen etwas unternehmen!" knurrte der Arkonide. In den vergangenen Tagen hatte er immer wieder überlegt und war zu einem Entschluß gekommen.

"Das ist inzwischen die Meinung eines jeden Besatzungsmitglieds, Atlan", setzte Fellmer Lloyd hinzu.

"Um so besser. Ich schlage vor, die Fremden kurz und scharf zu warnen. Sie haben Rhodan eingesperrt, den Start des Schiffes blockiert."

"Soll das ein Kommando gewesen sein?" erkundigte sich mit einem kühlen Lächeln der Mutant. In der Zentrale entstand eine erwartungsvolle Stille.

"Ja. Wir bereiten ein Warnunternehmen vor. Wir beweisen in einer blitzschnellen Aktion, daß wir mächtig genug sind, die restliche SOL zu befreien."

"Ein bestimmter Plan?"

Schweigend schüttelte der Arkonide den Kopf. Schließlich stand er auf und blieb neben dem zentralen Sessel des Steuerpults stehen.

"Sucht die Fernaufnahmen heraus, die wir kurz vor der Trennung gemacht haben. Es wird sich sowohl ein Platz als auch eine passende Gelegenheit zeigen, an denen wir unsere Schlagkraft gebührend demonstrieren können."

Es war die Ungewißheit, die alle an Bord marterte. Sie wußten nicht, was geschehen war. Sie konnten sich vorstellen, daß Rhodan und sein nahezu unschlagbares Team nicht gerade in Lebensgefahr steckten. Obwohl dies durchaus möglich war, glaubte Atlan nicht daran. Jedenfalls hatte jeder Tag, der verging, ohne daß Rhodan auf die mehr oder weniger ununterbrochen richtstrahlgeseordneten Funkrufe nicht antwortete, Atlan mehr, und mehr nervös gemacht.

Sie hatten nicht alle Zeit der Galaxis. Und darüber hinaus war er selbst weitaus ungeduldiger und schneller entschlossen als sein Freund.

Das Raumschiff, bisher in den Tiefen des Weltraums verborgen, nahm langsam Fahrt auf. Vorläufiger Zielpunkt war die kleine, rote Sonne Mytharton.

3.

Tautropfen hingen auf den zitternden Blättern und schillerten im Licht der ersten Sonnenstrahlen wie Diamanten. Vogelstimmen und flöten-spielartige Laute aus dem Schilf des Sees erfüllten die Luft. In den langen Stunden des vergehenden Tages und den von Liebe, Glück und Erschöpfung erfüllten Stunden der Nacht war die Ruhe wieder über die zwei Solaner gekommen.

Wieder befanden sie sich im Bann von Glücksstadt.

Zwei oder drei Stunden lang waren sie von dem bizarren kleinen Dorf bis hierher an das Ufer dieses ruhigen, kleinen Sees gewandert. Viermal hatten sie Thahrge getroffen und dabei eine Beobachtung gemacht, die sie so oder ähnlich erwartet hatten.

Sie kannten weder die Geschichte der Entwicklung dieses Planetenvolkes noch ein einzelnes Wesen persönlich. Aber da die Thahrgrs "humanoid" waren, galt zumindest ein Teil der Beobachtungen als vergleichbar oder ähnlich.

Die Thahrgr-Paare bestanden aus einer Frau und einem Mann.

Augenscheinlich trafen sich Angehörige beider Geschlechter hier in Glücksstadt, um sich zu lieben. Die Aspekte dieser Überlegung waren höchst interessant, aber verwirrend. Dies konnte bedeuten, daß von Zeit zu Zeit für eine bestimmte Menge von Stunden und Tagen die Planetarier gewillt oder fähig waren, sich zum Zweck der erotischen Begegnung oder der Fortpflanzung zu treffen.

Waren sich die Angehörigen der zwei Geschlechter außerhalb von Glücksstadt gleichgültig?

Hier jedenfalls erweckten sie diesen Eindruck nicht. Ganz sicher nicht. Sie verhielten sich nicht viel anders als menschliche Verliebte. Immer mehr begriffen Jusca und Spolk Taichi, was Glücksstadt eigentlich war.

Ein Treffpunkt, eine Zone der Ruhe - in Wirklichkeit also entsprach die Umgebung den Vorstellungen, die sich die Solaner vor den Bildschirmen gemacht hatten. Wirkten die Thahrgrs auf dem Raumhafen irgendwie gesellschaftsscheu und gehemmt - hier hatten sich die wenigen Individuen, die beobachtet werden konnten, in ausgelassene und vergnügungssüchtige Wesen verändert.

Sie wurden geradezu menschlich.

"Das ist es!" sagte Tai plötzlich. Jusca drehte sich lachend zu ihm herum und versuchte, den Ausdruck seines Gesichts richtig zu deuten.

"Was ist was?" erkundigte sie sich fröhlich. Die Pärchen dort drüben sahen nicht einmal in ihre Richtung, sie waren mit sich selbst genügend beschäftigt.

"Eine Landschaft von inniger, fast melancholischer Stimmung auf einem ruhigen, sehr alten Planeten. Früher waren sie vielleicht so wie wir", sagte er. "Viel wilder und direkter. Ja, so muß es sein."

Sie treffen sich nur zu bestimmten Zeiten. Wie die Tiere - aber wenn ich diesen Vergleich gebrauche, dann weiß ich, daß er falsch ist, denn sie haben nichts Tierisches. Aber nur innerhalb einer bestimmten Zeitspanne können sie den anderen in der Nähe ertragen und ihn sogar lieben. Ich frage mich, ob nicht wir Terraner das schlechtere Los gezogen haben."

"Deine Bemerkungen fordern mich direkt auf, dich zu lieben!" schmolte Jusca.

"Es war nicht so gemeint. Ich denke nur laut", erwiderte Tai.

"Schon vergessen."

Die Jahreszeiten unterschieden sich dank der geringen Polneigung kaum. Das Leben war wie der Gegensatz von Bergen und Tälern, es verlief in weitaus flacheren Kurven, wie Kälte und Hitze, Unwetter und Winde. Alle Dinge schienen sanft gerundet, von unheimlich langer Entwicklung veredelt und ausgesprochen friedfertig zu sein. Dazu kam die geringe Oberflächenschwerebeschleunigung, die jede Bewegung von Jusca und Tai leichter und beschwingter werden ließ.

"Gehen wir weiter", schlug er vor. "Wir fühlen uns wohl, sind satt und haben Gelegenheit, andere und schönere Geheimnisse kennenzulernen."

"Dort ist ein Boot", sagte Jusca, riß sich los und rannte über das Gras bis zum Ufer des Sees. Eine kleine, weiße Schale war halb auf den Sandstreifen heraufgezogen. Jusca und Tai hatten die anderen Solaner völlig vergessen. Sie kannten nur noch sich und Glücksstadt.

Und das neuartige, tiefe und intensive Gefühl, das sie trunken machte.

Jusca schwang sich in das Boot, Tai stieß es vom Ufer ab, watete einen Meter weit ins Wasser und schwang sich ins Heck des Bootes. Er sah weder ein Ruder noch etwas, das wie ein Motor wirkte. Aber als er sich setzte, fühlte er einen leichten Stoß, als er daraufhin mit dem Oberkörper schwankte, begriff er, daß die Nußschale durch Verlagerung des Körpergewichts zu steuern war.

Große, anmutige Wasservögel glitten lautlos auseinander, als sich der Bug mit Jusca als Galionsfigur zwischen sie schob und das gegenüberliegende Ufer ansteuerte.

An diesem Morgen waren die beängstigenden Eindrücke des vergangenen Tages vergessen. Wieder senkte sich die Ausstrahlung dieser Zone auf die Gefühle der Solgeborenen und schien sie förmlich zu streicheln.

*

Einmal kamen sie an einer kleinen Insel vorbei. Die Stille, die kleinen Gebäude und die Heiterkeit, die von diesem baumbewachsenen Eiland ausgingen, fesselten Tai und Jusca.

"Bitte, einmal dort hinüber", bat das Mädchen, schöpfte klares Wasser mit beiden Händen und kühlte damit ihr Gesicht.

"Die Räume werden voller Thahrgrs sein, die sich nicht stören lassen wollen", gab Tai leise zu bedenken. Vor ihnen fiel ein pfeilförmiger Zug von rosa Vögeln auf die ruhige Wasserfläche ein und erzeugte Linien und Kreise. Die Tiere schnatterten beruhigend.

"Ganz leise und nur ganz kurz, ja? Wir werden sie nicht stören", sagte Jusca bittend.

"Meinetwegen."

Sie hatten nicht darauf geachtet, aber bisher waren sie noch auf keine sichtbare oder fühlbare Begrenzung dieses Geländes gestoßen. Die Hauptrichtung ihres Spazierwegs war Süden.

Das Raumschiff vergaßen sie ebenso wie das Problem, das entstehen würde, wenn Rhodan die Besucher von Glücksstadt zurückrufen wollte. Sie dachten nicht daran. Die Begriffsfelder, in denen sich ihre Gedanken bewegten, waren klar determiniert: Glück, Liebe, Zufriedenheit, Ruhe, Geborgenheit, innerer Friede und so fort. Jetzt zog ihr Boot eine spitzwinklige Kielspur hinter sich her und steuerte lautlos den Steg zwischen den herunterhängenden, dicht belaubten Zweigen uralter, bunt bemooster Bäume an.

Ruhe und Frieden waren auch hier zu spüren. Auf dem Ende des Steges saßen zwei Planetarier und blickten sich engumschlungen in die schwarzen, großen Augen. Das Boot drehte ab, die Tbahrgs sahen nicht einmal hin.

Irgendwann am frühen Mittag stieß der Bug des kleinen Bootes auf den weißen Sand des gegenüberliegenden Ufers.

Nachdem Jusca und Tai eine Weile durch einen Wald gewandert waren, stieg das Gelände leicht an. Als die Sonne fast senkrecht herunterbrannte, traten die Solaner aus dem Schatten des Waldes heraus und sahen vor sich wieder ein sanft gerundetes Tal.

Verblüfft blieben sie stehen und sahen neugierig die verschiedenen, weit verstreuten Häuschen an den Wänden des Talkessels, durch den sich ein Bach schlängelte. Am tiefsten Punkt der Senke erhob sich ein Wald aus Stein oder einem seltsamen Mineral. Die Stämme und Äste, die Zweige und kugelähnlichen Blätter wirkten wie kleine und große Kristalle.

Der Kristallwald fing die Sonnenstrahlen ein und verwandelte sich, indem er die Farben des gesamten Spektrums widerspiegelte. Immer wieder änderten einzelne Teile ihre Färbung. Der Wald aus Kristallen gab ein melodisches Singen und Sirren von sich.

Zwischen den Stämmen breitete sich eine erstaunliche Siedlung aus. Sie war etwa von derselben Größe wie das erste Dorf aus Stein und Bäumen, in dessen Haus die Solaner übernachtet und gegessen hatten.

Hier aber bot sich ihnen eine phantastische Kulissenstadt dar. Sie bezog die Kristalle, die Gewächse, das Wasser des stellenweise in kleinen Fällen herunterstürzenden Baches und eine an dunkles Glas erinnernde Masse ein, aus dieser Materie bestanden die Bauwerke, die sich kühn übereinander türmten. Es schien nicht eine einzige Ecke zu geben. Jede Kante war weich gerundet, die Formen flossen ineinander über.

4.

Obwohl er keineswegs fröhlich gestimmt war, lachte Rhodan dieses Mal. Er sah, daß die zweite Abordnung des Planeten Xumanth aus nur zwei Teilnehmern bestand. Er erwartete sie nicht in der Zentrale, sondern allein in seiner Kabine.

Es bereitete nicht die geringsten Schwierigkeiten, die Translatoren hier, einzubauen und die Leitungen entsprechend zu schalten.

Würdevoll und ein wenig linkisch begrüßten ihn die Tbahrgs.

Die Solaner hatten inzwischen aus der quantitativen Analyse der rund fünfhundert Begegnungen zumindest eine Feststellung mit Sicherheit treffen können.

Die Bewohner des Planeten Xumanth waren keine sehr gesellschaftlichen Wesen. Das galt ebenso den Solanern wie auch den eigenen Rassegenossen gegenüber.

"Wir sind gekommen, um Ihnen Geschenke anzubieten", erklärte der Sprecher. "Die Zeit des Abschiednehmens steht unmittelbar bevor."

Rhodan grinste kurz und entgegnete:

"Zwei unterschiedliche Punkte bedürfen der Erläuterung. Erstens befinden sich zwei meiner jungen Schiffsangehörigen in Glücksstadt. Und zweitens habe ich noch immer keine Antwort, warum wir nicht die Funkanrufe unserer Freunde beantworten können."

"In der Tat ist es so, daß auch wir diese intensiven, störenden Kontaktversuche ungern sehen. Zuviel Lärm beeinträchtigt die Ausgeglichenheit."

"Zugegeben. Meine Freunde werden ungeduldig. Ich kann ihnen nicht erklären, daß wir zwar keine begeistert gesehenen Gäste, jedoch ungefährdet sind!" bestätigte Perry.

"Sie sprechen es aus. Ihre Anwesenheit wird von vielen unserer Angehörigen als ernsthafte Störung, ja als Zumutung empfunden."

"Begreiflich. Vermutlich würde auch unser Rat nicht anders handeln, wenn seine Stimmberechtigten derartig empfinden."

Wie schnell ist es möglich, meine beiden Freunde aus Glücksstadt zu holen?" fragte Rhodan lauernd.

Die Gesichter der zwei Tbahrgs verzogen sich, dann antwortete einer von ihnen zögernd:

"Es dauert noch mindestens vier Tage in der Berechnungsweise unserer Welt."

"Ich verstehe diese Verzögerung nicht. Der Platz ist überschaubar, die zwei Angehörigen der Mannschaft unterscheiden sich sowohl in Kleidung wie auch im Aussehen beträchtlich von den Angehörigen Ihrer Rasse!" Rhodan wunderte sich.

Die Tbahrgs wiegten ihre Oberkörper vorwärts und zurück.

"Siebenhundertzwei Räte müssen eine Entscheidung treffen. Im Augenblick sind rund zweitausend Tbahrgs in Glücksstadt. Sie alle befinden sich in der Phase Ahng'tharnya und dürfen nicht gestört werden."

Rhodan legte den Kopf schräg und blickte die zwei Abgeordneten scharf an.

"Ich bin sicher, daß ich die Bedeutung dieses schwer zu übersetzenden Begriffs nicht kenne."

"Sie sind... nun, sie treffen dort Partner aus dem anderen Geschlecht und befinden sich in einer Art Rausch."

Es ist lebensbedrohend für das Individuum und gefährlich für den Fortbestand der Art. Erholung und psychische Entspannung sind stets nur ein sekundärer Effekt von Glücksstadt."

"Ich verstehe jetzt!" erklärte Rhodan gedehnt.

Er verstand nicht alles, aber das zentrale Problem war erkannt worden. Glücksstadt war nicht nur dem Aussehen nach ein Naturschutzpark, sondern darüber hinaus auch ein hochtechnifiziertes Gebilde. Die Mentalität der Planetarier verabscheute harte Arbeit und kriegerische Auseinandersetzungen.

Sicher waren sie in der Lage, wie die Rasenden zu kämpfen, wenn es darauf ankam. Aber vermutlich würden sie ohne Schutzmaßnahmen aus jedem Kampf als psychische Krüppel zurückkommen. Also schufen sie als Kompensierung von "Arbeitsstadt" genau am entgegengesetzten Ende des Hafens von Te-Hotor die Stätte des Glücks. Und dort pflanzten sie sich auch fort.

"Alle sechs Wochen fühlen sich Tausende aus unseren Reihen gezwungen, die Schleuse zu betreten. Jetzt erkennen Sie sicher auch, daß wir alles daran setzen mußten, um Ihre Freunde am Betreten der Zone zu hindern. Das Chaos wäre für den Planeten zu groß geworden."

"Haben die zwei Besatzungsangehörigen Jathin und Taicichi bereits Schäden angerichtet?"

Mit einer beschwichtigenden Geste der feingliedrigen Hand sagte der Delegierte:

"Unwichtige, jedoch schmerzhaft Störungen. Wir nehmen im Augenblick noch das kleinere Übel auf uns."

Ein Tabu verbietet uns, Glücksstadt grundlos zu betreten oder die Anlagen zu deaktivieren."

Es würde so ähnlich wirken, wie wenn ein Arzt die lebensrettenden Geräte einer Intensivstation abschaltete, gerade im kritischen Stadium einer Erkrankung. Rhodan begriff, daß es für die Planetarier kein Spiel mehr war. Ein Schatten lag über Glücksstadt.

Rhodan sagte nach kurzer Überlegung:

"Ich sehe also, daß wir noch vier Tage warten müssen, bis die zwei Solaner die Glücksstadt verlassen. Vorher scheidet aus begreiflichen Gründen ein Start aus, ich habe sicherlich Ihr Verständnis."

Zweitens: Warum verurteilen Sie uns, was das Partnerschiff betrifft, zur Passivität?"

"Ein einstimmiger Beschluß des Rates, wobei jeder Rat ein Sonnensystem vertritt. Ein bindender Beschluß von gewichtiger Betonung."

Noch in die Übersetzung der Translatoren hinein ertönte das auffallende Zeichen des Summers. Rhodan drückte einen Knopf. In der Luft vor einem Interkomschirm erschien der Oberkörper des Diensthabenden der Funkzentrale von SZ-2.

"Sir! Wir empfangen schon wieder Funksprüche!"

Anklagend deutete Perry auf den Sprecher, nachdem er sicher sein konnte, daß seine Besucher den Sinn der Durchsage verstanden hatten.

Vermutlich würden die Tbahrgs in Kürze nicht mehr verhandeln, sondern Rhodan mit Gewalt verjagen, mit oder ohne die zwei fehlenden Leute.

"Dasselbe Band?" fragte er.

"Ja. Dasselbe Band, das sie alle Stunden senden. Aber dieses Mal befindet sich ein Zusatz dabei. Soll ich überspielen?"

Rhodan nickte. Die Frage bewies ihm bereits, daß es kein Text war, den man besser geheimhielt, trotz der Wahrscheinlichkeit, daß ihn auch die Tbahrgs entschlüsseln konnten.

"Ja. Ich möchte ihn hören."

Er glaubte sogar die Stimme des Arkoniden zu hören, als der Lautsprecher zu dröhnen begann:

"... du uns vielleicht trotzdem irgendwie hören. Ich bin sicher, daß du ein Gefangener der Planetarier bist. Wir warteten bisher auf eine Nachricht. Jetzt sind wir entschlossen, eine Warnung auszusprechen, du weißt, wie ich zu handeln pflege."

Wir lassen uns etwas einfallen. Versuche bitte, die Planetarier davon zu überzeugen, daß ich prinzipiell nur einmal scherze."

Meldet euch! Noch bin ich zu erreichen, noch kann der Einsatz angehalten werden. Sollte diese Botschaft nicht von Perry Rhodan, sondern nur von den Planetariern gerhört werden, dann gilt sie unter anderer Anrede sinngemäß."

Auch dieser Zusatz wird stündlich ausgestrahlt!"

Rhodan wartete, bis die Übersetzung beendet war. Eine solche Reaktion hatte er berechnet. Atlan würde deutlich warnen.

"Sie haben alles genau verstanden? Die Lage beginnt, ihre eigene Logik zu entwickeln. Nehmen Sie diesen Energieschild von den Schiffen weg. Sonst wird mein Freund genau das tun, was er hier versprochen hat. Ich kenne seine Planung nicht - sein Hang zu Scherzen ist schwach ausgeprägt."

Fast synchron schüttelten die Delegierten ihre Köpfe. Ihre Stimmen klangen bedauernd.

"Wir sind nicht ermächtigt, Zusagen zu machen oder Entscheidungen zu treffen. Wann werden Sie starten?"

"Wenn die zwei Besatzungsangehörigen an Bord sind."

"Und Sie sind sicher, daß das andere Schiff unseren Planeten angreifen wird?"

Wahrheitsgemäß bekannte Perry Rhodan:

"Ich habe nicht die geringste Vorstellung, was mein Freund unternehmen wird. Ich weiß nur, daß seine Warnungen stets ihre eigene Dramatik besitzen."

"Wir tragen diese neue Entwicklung dem Rat vor. Er wird entscheiden."

Die Tbahrgs standen auf, verabschiedeten sich mit gewohnter Zurückhaltung und wurden von wartenden Offizieren zu einer Schleuse gebracht, in der ihr Luftgleiter geparkt worden war.

Im Augenblick gab es keine Möglichkeit, zu handeln. Abermals konnten sie nichts anderes tun als warten und versuchen, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit blitzschnell zu handeln. Rhodan kratzte sich im Nacken und ging dann in die Abteilung, in der die Auswertung dessen stattfand, was man jetzt über die Tbahrgs wußte. Perry sah ein, daß die Informationen der zwei Delegierten für das Verstehen der besonderen Lebensart wichtig waren.

Er wünschte sich plötzlich, Jusca und Spolk beobachten zu können.

Wie kamen sie eigentlich zurück? Vielleicht hatten sie Minikome bei sich - aber auch sie konnten jetzt von Bord der Schiffe nicht erreicht werden. Und rund um beide Schiffsteile befanden sich wieder dichte Reihen von Wachen und Gleitern, ein unpassierbarer Absperrkordon umgab die SOL und die SZ-2.

*

Es war der Wald Wobaar. Die Strukturen wurden unter hoher Betriebsspannung gehalten. Sie waren ein spezieller, hochentwickelter Bestandteil eines Feedback-Kreises. Sender und Empfänger, empfindlich wie Mimosenblüten und stark wie ein Orkan. Sie kontrollierten alles und jeden innerhalb der Station Wobaar-Ahng. Sie erfaßten auch die zwei Wesen, die sich langsam näherten. In das silberne Hauchen und Summen der Kristalle schnitt plötzlich eine dissonante Kadenz von kurzer Dauer.

Die Kristalle beruhigten sich ziemlich schnell wieder und sonderten die Dissonanz in Form eines Regens aus feinerstäubtem Kristallschneematerial wieder ab.

*

Jusca blieb stehen und legte den Arm um Tais Hals.

"Es ist schon spät geworden. Ich fühle, daß die Nacht und der nächste Tag noch schöner werden. Wir sind morgen noch glücklicher, Tai"

"Im Moment sehe ich das Glück in einem kurzen Schlaf und einem kleinen, ausgesucht guten Essen", lachte er. Faßte sie um die Hüften und zog sie mit sich, dem ersten rauchfarbenen Gebäude unter den pfeilschlanken Türmen der erstaunlichen Bäume entgegen.

Verwundert und hingerissen von der einwandfrei gelösten ästhetischen Verbindung zwischen Material und Form blieben sie stehen. Direkt vor ihnen schwang sich eine Rampe vom Talboden bis zum ersten Torbogen hinauf. Als Jusca und Tai ihre Füße auf die treppenlose, gerasterte Fläche setzten, ertönte wieder ein silbernes Klingeln um sie herum. Es hörte sich an, als fahre ein Windstoß durch den kristallinen Wald, aber es war kein Hauch zu spüren. Sie machten ein paar zögernde Schritte.

Wieder erklangen langgezogene Klangstrukturen.

Erschrocken, aber keineswegs ängstlich blickte Jusca ihren Freund an und fragte leise:

"Warum dieses Klingen? Wird es von unserer Anwesenheit ausgelöst?"

"Ich weiß es ebenso wenig wie du", erwiderte er heiser.

Zehn Schritte legten sie zurück, dann standen sie wie verloren nebeneinander in der Mitte des flachen, geländerlosen Bogens. Sie blickten sich verwirrt um. Nirgendwo sahen sie einzelne oder Gruppen von Tbahrgs. Nur Vögel waren zu erkennen, äsende Tiere an den Waldrändern und nahe der kleinen Wachstumsinseln, und über allem war noch immer der wolkenlose, strahlend blaue Himmel. Tai zuckte die Schultern und sagte mit rauher Stimme:

"Wir werden in einem der Gebäude ein Nachtlager finden und etwas zu essen. Nur keine Furcht, Jusca."

"Ich bin trotzdem unsicher geworden. Das alles ist so fremd."

Und immer dieses Klirren und Knistern, diese merkwürdige Musik. Das ist nicht mehr Teil der Glücksstadt!"

"Beruhige dich. Niemand verfolgt uns."

Trotz ihrer Unsicherheit gingen sie weiter. Der milchige Schatten der ersten Kristalläste fiel auf sie. Es war ihnen, als beträten sie eine riesige Höhle in einem märchenhaften Wald, die von Ästen und Blättern gebildet wurde. Der Charakter einer schützenden Kugelhülle war unverkennbar. Jusca und Tai schwiegen. Sie hörten nur ihre Atemzüge, die Geräusche der Sohlen und das wispernde Singen der Kristalle. Dieses Geräusch machte sie nervös.

"Niemand ist jetzt hinter uns her!" steigerte sich Jusca in ihrer wachsenden Unsicherheit. "Aber sie werden uns wieder verfolgen. Hast du die Wut in ihren Gesichtern gesehen, gestern, meine ich?"

Sie hatten jetzt das Ende der breiten Planke erreicht und wandten sich nach links, hinter dem Torbogen. Einige Stufen führten zu einer Terrasse, auf der zwei Türen zu sehen waren.

Als Tai die Hand ausstreckte, um die Türflächen zu berühren, schwollen die kristallinen Klänge plötzlich an. Der Solaner erstarrte mitten in der Bewegung. Tai ahnte undeutlich, daß auch die kristallinen Bäume, Geräte oder Einrichtungen waren, die mit dem subjektiven Glücksgefühl zusammenhingen. Vielleicht teilte derjenige, der glücklich war und hierherkam, der diesen phantastischen Wald passierte, sein Glück auch den anderen mit. Empfänger und Sender war der Kristallwald.

Aus allen Richtungen erscholl ein hohes, moduliertes Singen.

Es war für die Ohren der Menschen ähnlich den Klängen biopositronischer Instrumente. Es war nicht sehr laut, immerhin so deutlich wie ein laut geführtes Gespräch. Aber die Klänge waren ausschließlich und erfüllten nicht nur den Raum und die Umgebung des Wohnbezirks, sondern auch die Ohren und den Verstand der Solaner.

Rauschende Klänge wirbelten um die beiden erstarrt vor den Türen stehenden Raumfahrer.

Klirrende und aufheulende Tonfolgen erschütterten die Äste und Blätter der kristallinen Strukturen. Hoch oben in den Ästen gab es zwischen den einzelnen Tönen und Akkorden scharfe Laute.

Es klang wie splitterndes Glas.

"Tai! Was ist das?" wimmerte Jusca.

Er schüttelte sich unwillig. Plötzlich griff die Angst nach ihm. Über ihnen klirrte und knisterte es stärker und lauter. Ein leichter Hagel von kaum sichtbaren Bruchstücken rieselte herunter und erzeugte auf den anderen Bestandteilen des Kristallwalds ein disharmonisches, häßliches Geräusch.

"Keine Ahnung!" schrie er wütend auf.

In die rauschenden und schwellenden Klänge, die zuerst reine Wohllaute verbreitet hatten, mischten sich schrille und laute Töne. Ein zweiter Hagel von größeren Bruchstücken regnete klirrend durch die Äste und prasselte wie eine Ladung Scherben auf die Plätze, Treppen und Stege.

Tai war nicht auf Jusca wütend. Er schrie, weil er Angst hatte.

Er merkte augenblicklich, daß er damit einen vernichtenden Effekt auslöste. Jedesmal, wenn er an seine Angst dachte und seine Unsicherheit spürte, kreischte es in der zauberhaften Musik der Kristallbäume. Sie schienen plötzlich zu leben und mit peitschenden Ästen um sich zu schlagen. Aber es war kein Sturm, der sie bewegte.

Es waren die Ausstrahlungen von

Tais und Juscas Gefühlen.

"Tai. Ich habe Angst. Laß uns flüchten! Nur schnell von hier weg. Die Kristalle bringen uns um."

Tai packte Jucas Hand und stürzte davon.

Das Inferno verfolgte sie. Sie befanden sich mitten in der Zone, in der die Emotionsempfänger am besten arbeiteten.

Die aufbrandenden Klänge der Kristallmusik schlugen von allen Seiten auf sie ein. Die Wände und Dächer der Häuser schienen unter den Schallwellen zu vibrieren. Jedenfalls schwangen die Brücken und Laufstege zwischen den Häusern nicht nur im Rhythmus der Schritte der flüchtenden Raumfahrer. Und immer wieder mischten sich zwischen die machtvollen Klänge die kreischenden und heulenden Störungen.

Wie von Dämonen gehetzt, rannten die zwei Eindringlinge weiter. Für sie hatte sich das Paradies der Planetarier in einen rasenden Hexenkessel verwandelt. Sie begannen zu keuchen und zu schwitzen, als sie zwischen den Häusern und Mauern aufwärts und abwärts rannten, sich über niedrige Mauern schlangen und immer wieder von den zackigen Bruchstücken der herunterschlagenden Kristalle getroffen wurden.

Ihr Keuchen und Stöhnen ging in dem grauenhaften Lärm unter, den die Kristallbäume erzeugten.

"Schneller! Es geht um unser Leben!" schrie Jusca auf.

Ihr Schrei weckte tausendfache Echos. Die Mißtöne erschütterten die Luft. Jetzt öffneten sich plötzlich überall Türen. Tbhrgs stürzten daraus hervor. Sie wirkten wie Rasende, die mitten aus einem Rausch aufgestört worden waren. Sie blinzelten in der für sie offensichtlich ungewohnten Helligkeit, dann sahen sie die zwei Eindringlinge.

Sie schrien unartikulierte auf. Und jetzt veränderten sich die Klänge vollends. Ein Geräuschorkan, der körperliche Schmerzen erzeugte, entwickelte sich. Es war kein

einzigster "verständlicher" oder "schöner" Klang mehr darunter, sondern es gab nur noch gigantische Wellen von heulenden und knirschenden, knarrenden und mißtönenden Geräuschen, die auf die Raumfahrer einschlugen wie mit Knüppeln.

Jusca und Tai befanden sich jetzt im genauen Mittelpunkt des idyllischen Gebietes.

Hier und neben ihnen fielen Kristallstücke herunter. Sie zerbarsten und schleuderten Splitter nach allen Seiten. Zackige Brocken trafen die Köpfe und Schultern der Rennenden.

Und immerfort regneten zwischen den tödlichen Geschossen Massen von weißem, pulvrigem Zeug hinunter und bedeckten die Stege und Stufen.

"Komm! Hierher!"

Tai zerrte sie in den fragwürdigen Schutz einer Reihe von Vorsprüngen. Sie verstanden ihre eigenen Worte nicht mehr, so laut waren die dröhnenden Geräusche des singenden Waldes. In Sprüngen bewegten sie sich vorwärts, während rings um sie die Bomben aus Kristall einschlugen.

Die Verfolger, die sie schemenhaft hin und wieder hinter dem Nebel aus Kristallstaub sahen, zogen sich zurück und schrien Unverständliches, das im Heulen der Mißtöne unterging.

Meter um Meter kämpften sie sich im Zickzack durch die verwirrende Anlage der Siedlung.

Sie waren erschöpft, und ihre Kehlen waren staubtrocken und aufgerissen vom Kristallstaub.

Sie bluteten an den Armen, auf den Köpfen und den Schultern. Immer wieder zuckten die heißen Schmerzen von einschlagenden Splittern durch ihre Körper. Einmal blieben sie zitternd und stöhnend unter einem Vordach stehen, dann aber stürzten sie wieder vorwärts, um dem Chaos zu entkommen.

Die Sonne des Glücks war zu einer Landschaft der Schrecken geworden.

Jusca und Tai strahlten diese nackte, panische Angst aus, die Emotioempfänger aus geladenen Kristallen fingen die ziellosen Strahlungen auf und erzitterten unter diesem mächtigen, unbekannten Ansturm fremder Impulse. Sie konnten nur kompensieren, indem sie Teile von sich absonderten, deren Kristallstruktur von den Störstrahlungen zerstört worden war.

Also hagelte es ununterbrochen weiter. Staubkörner im Durchmesser von Millimeterbruchteilen, kleinere und größere Brocken, einige Millimeter bis einige Zentimeter groß, und schwere Äste und Verzweigungen. Ununterbrochen klirrte und krachte es.

Als Jusca und Tai vor sich einen kleinen Tunnel aus Helligkeit erkannten, spurteten sie los.

Sie versuchten, den tödlichen Geschossen auszuweichen. Um sie herum erschütterten die Schallwellen die Luft. Ein Gewitter aus krachenden und kreischenden Tönen entlud sich über ihnen und den Hunderten von Tbhrgs, die sich hier aufhielten. Die Tbhrgs kannten die schreckliche Wirkung des singenden Kristallwaldes und hüteten sich, aus den schützenden Häusern und unter den Vordächern hervorzukommen. Aber Tausende von Flüchen und Verwünschungen tönerten den Raumfahrern nach.

Die Mißstimmung der Tbhrgs übertrug sich ebenfalls auf die Kristalle, die darauf ebenso intensiv reagierten.

Tai rannte geradeaus. Blut lief über seine aufgerissene Stirn und blendete sein linkes Auge. Er hielt die Hand Juscas erbarmungslos fest und zerrte das stolpernde und schreiende Mädchen mit aller verbliebenen Kraft hinter sich her.

Sekunden dehnten sich zu Ewigkeiten.

Jeder schreckliche Augenblick wurde doppelt und dreifach intensiv erlebt. Die Schrecken waren doppelt stark, denn sie fanden im Zentrum des Paradieses statt. Zwar gab es dieses Paradies von Glückstadt nur in den Gedanken der zwei verwirrten und desorientierten Raumfahrer, aber es galt trotzdem. Zu intensiv hatten sie sich mit Glücksstadt befaßt.

Zu tief waren die Überlegungen und die gefühlsmäßigen Übereinstimmungen zwischen diesem Gebiet und den unbewußten Träumen.

Schließlich, nachdem viermal Kristalltrümmer dicht hinter ihnen heruntergekracht waren, sprangen Jusca und Tai hinaus in die Helligkeit des Sonnenlichts. Der Steg aus dem glasähnlichen Material führte auf der südlichen Seite wieder aus diesem Reigen des Wahnsinns hinaus. Hinter ihnen blieben die letzten Äste und Stämme des singenden Waldes zurück. Sie taumelten und stolperten weiter, bis sie das Grün von Grashalmen erkannten.

Maßlos erleichtert und in der Phase jener Entspannung, die sie alles vergessen ließ, warfen sie sich zu Boden. Sie waren voller kleiner Wunden. Ihre Haut und ihre Kleidung waren aufgerissen und blutverkrustet.

"Wir leben noch - immerhin!" stöhnte Tai. Er streckte seinen Körper aus.

"Ja, wir leben."

Jusca schloß die Augen. Das Dröhnen in ihren Ohren ließ nur langsam nach. Sie blieb unbeweglich liegen und registrierte drei verschiedene Vorgänge.

Die Klänge des Kristallwaldes wurden einerseits leiser und gleichzeitig wieder harmonischer. Es gab immer weniger Mißtöne. Im Verlauf von rund dreißig Minuten, in

denen Jusca und Tai versuchten, sich zu erholen, hörten die Disharmonien auf. Der Wald rund um die kleine Stadt "spielte" wieder seine leisen, silbernen Melodien.

Sie, Jusca, wurde sich ihres Körpers unter Schmerzen bewußt. Nachdem sich ihr Herzschlag wieder beruhigt hatte, begann sie, die vielen kleinen Wunden und Schnitte zu spüren. Aber der Schmerz war geringer, als sie befürchtet hatte.

Und als drittes ergriff sie eine Mischung aus Hunger, Resignation und Müdigkeit.

Die Desillusionierung war vollkommen.

Sie hatten auf den Bildschirmen ein Paradies und eine Stätte des Glücks gesehen und dieses Gebiet betreten. Nachdem sie die Erlebnisse auf der Glücksrolle in den Zustand der Seligkeit und Entspannung geschleudert hatten, waren sie in diesen tödlichen Wald hineingestolpert.

Was für die Tbahrgs Glück bedeutete, war noch lange nicht das Glück für die SOL-Besatzungen. Tbahrgs und Solaner waren einander sehr ähnlich, aber es galten nicht dieselben Gesetze.

Dies war die Einsicht, die das Mädchen jetzt hatte - aber die Phasen des Glückseins waren länger und intensiver als die Momente des Schreckens.

Jusca Jathin richtete sich auf und begann, Tais Schultern zu streicheln.

"Tai! Wir müssen einen Platz finden, an dem wir bleiben können!

Schläfst du?"

Er murmelte und drehte sich schließlich auf den Rücken.

"Schlafen? Ich? Ich verfluche den Augenblick, an dem wir die Bilder von Glücksstadt gesehen haben. Ich fühle mich, als wäre ich dreimal gestorben."

Er atmete langsam und stöhnte dabei.

"Wir können hier nicht bleiben, Tai", sagte sie leise und rüttelte ihn an der Schulter. Mit einem winnenden Schmerzenslaut fuhr er hoch.

"Wohin sollen wir gehen?"

Jusca setzte sich auf und blickte in die Richtung des Kristallwalds. Es gab im Augenblick keine Verfolger. Die Tbahrgs schienen sich wieder in das Innere der Bauten zurückgezogen zu haben. Wie aus einer anderen Welt schwebten zitternde, leise Klänge zu ihnen heran. Sie befanden sich rund hundert Meter von dem Rand der Kristallinsel entfernt.

"Ich sehe dort irgendwelche Höhlen!" sagte Jusca flüsternd. Sie hatte nur noch einen Wunsch: diesem Inferno zu entfliehen und zurückzukehren in die Sicherheit des stählernen Schiffes.

"Wo?"

Sie stützte ihn und deutete nach Westen. Die Sonne würde in drei oder vier Stunden untergehen.

"Dort drüben. Die gelben Berge. Sie scheinen voller Höhlen zu sein."

Die Entfernung bis zu den kleinen schwarzen Punkten in den Flanken der gelben Sandsteingebirge betrug keine dreitausend Meter. Mühsam erhoben sie sich.

"Dort wartet sicher wieder eine neue Teufelei auf uns!" murmelte Tai.

"Möglich. Aber wir müssen es versuchen. Denke daran, daß auch die Tbahrgs solche Punkte brauchen, an denen sie sich entspannen konnten." Sie schafften es nach einer Weile, in die betreffende Richtung zu schwanken.

Die Hitze des Mittags hatte nachgelassen. Die Schatten wurden länger. Es gab mehr Kühle und immer wieder kleine Seen und Bäche und Quellen, an denen sie sich das geronnene Blut von der Haut waschen konnten.

Im Verlauf von zwei Stunden erreichten sie den Fuß der etwa zweihundert Meter hohen Barriere aus gelbem Sandstein. Inzwischen hatten sie sich gereinigt und gesehen, daß die Wunden nicht gefährlich waren. Trotzdem fühlten sie sich keineswegs wohl, denn sie wußten genau, daß sie ungeladene Gäste in dieser Welt waren.

*

Sie kletterten eine schräge Wand hinauf und fanden eine leere Höhle.

Sie waren zu erschöpft, um lange zu suchen. Sie erkannten ein breites Lager, eine Einrichtung, die ihnen Essen und Getränke lieferte, und alle anderen Dinge, die es hier gab: Bäder, Duschen, neue Kleidung, Tücher und Duftstoffe.

Zuerst tranken und aßen sie.

Sie hoben die Pokale voller Wein und sahen, wie automatische Spender ausgesucht gute Speisen lieferten.

Dann bemühten sie sich um ihr körperliches Wohl.

Das warme Wasser von duftenden Bädern löschte ihre Schmerzen aus. Der Friede und das Glück, das sie nach dem Betreten von Glücksstadt gefunden hatten, stellten sich in kurzer Zeit wieder ein. Alle ihre strapazierten Nerven beruhigten sich, und als sie, von brausenden und duftversprühenden Luftströmen getrocknet, aus den Kabinen der technifizierten Höhlen hervorkamen, hatten die beiden Solaner den Terror der Kristallwälder fast völlig vergessen. Und zuletzt spürten sie, wie die ultimate Harmonie sie wieder ergriff.

Sie fühlten sich wohl. "Es ist wirklich eine Stätte des Glücks", sagte Jusca leise und streichelte das Haar Tais. "Wir sind zweimal in die tiefsten Schrecken hinabgetaucht und unversehrt daraus hervorgekommen:

Und jetzt fühlen wir uns schon wieder entspannt und glücklich. Ich weiß, daß ich noch niemals in den vergangenen zwei Jahrzehnten so intensiv dieses Glück gespürt habe." "Es ist tatsächlich seltsam", meinte Tai nachdenklich.

"Wir sind nur zweimal gestolpert, weil wir keine Planetarier sind und nicht deren Wissen und Empfindungen haben. Aber ihre Glücksstadt wirkt mehr positiv als negativ auch auf uns, die Fremden.

Mir ist, als wären die beiden Unterbrechungen nur dazu dagewesen, um uns zu zeigen, wie wichtig und wertvoll die andere Zeit ist."

"Ja, so muß es sein." Sie küßten sich voller Leidenschaft.

"Wie lange sind wir hier?" fragte Jusca später.

"Ich weiß es nicht. Zwei Tage, drei Tage... wir verlieren vor lauter Glück jedes Zeitgefühl!"

In diesen langen, von Romantik, Ruhe und Glück durchfluteten Augenblicken, die sich zu Stunden summierten, vergaßen sie, daß die Solaner mit ihren zwei Schiffsteilen nur Gäste auf Xumanth waren. Sie vergaßen völlig ihre Aufgabe an Bord der SOL, ihre Kameraden und ihr Ziel, das daraus bestand, Terra, die alte Heimat wiederzufinden. Sie liebten sich und wußten instinktiv, daß es auf Xumanth eine der letzten Gelegenheiten war, ungestört zu sein.

Sie vergaßen die Schrecken der Glücksrolle und die tödlichen Melodien des Waldes aus Kristallen völlig.

Sie vergaßen Atlan und die SZ-1.

Rhodan und die SOL wurden für sie völlig unwichtig. Sie versuchten, die Thahrgrs zu imitieren.

Aber sie waren keine Angehörigen dieses Planetenvolks, und deshalb würde das große, in allen seinen Teilen stark unterschiedliche Areal von Glücksstadt für die Raumfahrer noch einige Überraschungen haben.

Es war der Abend des zweiten Tages. Sie schliefen ein, jeder in den Armen des anderen.

5.

Überlege genau, was du tun willst. Wem nützt es? schaltete sich das Extrahirn in meine Überlegungen ein.

Die Rechenanlagen der SZ-1 hatten die Koordinaten. Es gab nicht die geringste Wahrscheinlichkeit eines Irrtums. Wir rasten, von Minute zu Minute schneller werdend, dem Zielpunkt entgegen.

Ich war allein, wie zumeist in meinem langen Leben. Ich hatte genügend Zeit, um nachzudenken. Der Vorstoß, den ich angeordnet hatte ... wem nützte er tatsächlich? Ich hatte eine Handvoll von verschiedenen Vermutungen, was meinem Freund zugestoßen sein konnte - aber keine Gewißheit.

Warum beantwortete Perry unsere stündlich ausgestrahlten Funkrufe nicht?

Was geschah dort auf dem Planeten, wo die geteilten Schiffe standen?

Was bewog die Planetarier, Rhodan auf eine uns allen unbekannte Weise festzuhalten?

Würden wir mit dem Einsatz, der unsere waffentechnische Macht demonstrieren sollte, nicht weit über das Ziel hinausschießen?

Zu viele Fragen. Und keine Antworten. Nicht einmal die Mutanten, eine geheime Waffe, die uns aus neunundneunzig von hundert verfahrenen Gelegenheiten herausgeholfen hatten, wußten eine Antwort. Sie hatten nur die Vermutungen, die auch ich hegte.

Es schadet nichts, wenn die SZ-1 die Planetarier erschreckt. Aber bedenke sorgfältig, wie du die Kräfte des Raumschiffs einsetzt! sagte warnend der Logiksektor.

Ich befand mich im Brennpunkt aller Bildschirme und Leitungen, schräg hinter dem Kontursessel des Piloten dieses Schiffes. Wenn ich den Blick von den Schirmen der Panoramagalerie nahm, sah ich vor mir die schimmernde Eiform der SERT-Haube. Ununterbrochen tickten, wisperten und summierten zahllose Instrumente.

Wir alle waren gespannt und nervös. Es war wichtig, schnell und konzentriert zu handeln, wenn wir in die Atmosphäre des Planeten Yumanth hineinrasten und unser Ziel suchten.

Hoffentlich nützten wir den beiden anderen Schiffsteilen und deren Besatzungen. Xumanth war nicht unser Ziel, sondern nur eine zufällige Zwischenstation. Allerdings wußte ich, daß es hundert verschiedene Möglichkeiten gab, die Perry zum Warten und Abwarten zwangen.

"Verdammt!" sagte ich inbrünstig. "Woran kann es eigentlich liegen? Der Planet und die Schiffe wirkten alles andere als übertrieben kriegerisch."

Ich ahnte, daß dort auf Xumanth keineswegs tödliche Gefahren auf Perry lauerten. Aber gleichermaßen wußte ich, daß Rhodans Schweigen einen Grund haben mußte. Ich wollte versuchen, die Dinge in Bewegung zu bringen. Der Aufenthalt dauerte schon zu lange.

In achtundvierzig Stunden konnten wir die entscheidenden Schiffsmanöver einleiten. Man sollte von Atlan nicht sagen können, daß er nicht alles tat, um seinen Freund zu entlasten.

*

Die Schrecken des vergangenen Tages waren vergessen. Weder Jusca noch Tai hatten daran die geringste Erinnerung.

Sie waren satt, leicht betrunken gewesen und erinnerten sich nicht einmal mehr an die Wunden. Die Bäder und die Salben, die sie in der luxuriösen Höhle gefunden hatten, waren hervorragende Heilmittel gewesen.

Das Vergessen, ein wesentlicher Bestandteil von Glücksstadt, breitete sich wieder aus und hüllte die zwei Raumfahrer ebenso ein wie alle anderen in diesem Gebiet. Was für die Thahrgrs, die diesen Wechsel zwischen totaler Gleichgültigkeit dem Partner gegenüber, vermischt mit höchst unbeliebter Arbeitsleistung, seit Jahrzehntausenden kannten und praktizierten, geläufig war - es stellte eine Gefahr für andere Intelligenzen dar.

Der Selbstschutzmechanismus ihres Verhaltens wurde außer Kraft gesetzt. Sie gewöhnten sich an Glücksstadt. In gewisser Weise wurden sie eifersüchtig und erkannten die Gefahren nicht mehr.

Jetzt, am späten Vormittag, machten sich Tai und Jusca daran, einen weiteren Teil des Geländes aufzusuchen.

"Dort drüben waren wir bereits", erklärte Jusca leise. Sie war völlig entspannt und gelöst. Tai konnte sich nicht erinnern, sie jemals in der vergangenen Zeit so glücklich gesehen zu haben. Er fühlte sich nicht anders.

"Ja, dorthin kamen wir. Dort war die Glücksrolle und der singende Wald. Der runde Berg dort hinten - wir kennen ihn noch nicht", erwiderte er. "Wollen wir dorthin? Es ist nicht weit."

Er schätzte die Entfernung auf fünftausend Meter. Zwischen den aus den Sandsteinfelsen geschnittenen Stufen, Treppen und Terrassen, die teilweise von sorgfältig gestutzten Bäumen bewachsen waren, und dem großen, von altem Wald bewachsenen Berg erstreckten sich Teile der idyllischen Landschaft des Planeten. Die silbernen Körper von Maschinen, die Gras mähten und irgendwelche Reparaturen ausführten, glänzten im Sonnenlicht.

"Es ist noch früh, Tai. Wir kommen bequem bis zum Berg."

"Wie lange bleiben wir noch in Glücksstadt?"

"Ich weiß es nicht. Bist du müde? Nicht mehr glücklich?"

Sie sah ihn verwundert an und schüttelte den Kopf.

Dann lächelte sie und machte mit beiden Armen eine weite, umfassende Geste. Von hier oben hatten sie einen vorzüglichen Rundblick.

"Ich bin glücklich, so lange und so intensiv wie niemals, Tai. Du bist ein Teil dieses Glücks."

"Das Glückseligkeit ist nicht allein zu erleben, Jusca. Ich denke, wir bleiben noch ein paar Tage hier."

"Gehen wir!"

Sie stiegen langsam die Treppen hinunter, bewegten sich an der westlichen Flanke des Bergrückens entlang. Hin und wieder sahen sie einzelne Paare zwischen den Bäumen, am Waldrand, in der Nähe des Dorfes im Schutz der kristallinen Bäume. Sie stiegen ab, erreichten das Tal und wanderten dann auf den Berg zu.

Sie standen voll im Bann von Glücksstadt und hatten nichts anderes im Sinn, als ihr nächstes Ziel zu erreichen. Sie fühlten sich unverändert gut, sie schwebten förmlich auf den Wolken ihrer nie gekannten Stimmung.

Auch die Zeit verging für sie ohne jede Einteilung, sie merkten nur, daß es hell und dunkel, kühler und heißer wurde.

*

Sie blieben überwältigt stehen, als sie sich genau im Schnittpunkt zwischen den hochragenden Säulen und dem Gewölbebogen befanden.

"Aber, der Berg ist hohl! Vollständig ausgehöhlt", sagte Jusca verblüfft und drehte den Kopf.

"Irgendwie habe ich so etwas erwartet", murmelte Taicichi. Die Sonne strahlte senkrecht herunter. Sie fiel auch in das System der vielen Hohlräume, aus dem Plätschern und die Geräusche von übermütigen Stimmen schallten, durch runde Öffnungen und Schächte der Höhlung. Ein verblüffendes Bild breitete sich vor ihnen aus.

"Wasser!" sagte Tai leise. "Viele Becken mit Wasser. In verschiedenen Farben. Verschieden hoch angelegt. Und voller Thahrgrs."

"Sie haben uns noch nicht einmal angesehen. Sie werden sich nicht stören lassen, von uns schon gar nicht."

"Es sieht nicht danach aus."

Langsam setzten sie Fuß vor Fuß. Etwa zwanzig Meter weit drangen sie in den Berg hinein und blieben wieder stehen, als sie ein gewisses Schema der Anlage erkannten. Auch hier verbanden sich Natur und die moderne Technik der Tbahrgs. Vor ihnen weitete sich eine gigantische Höhle, die sich in unzählige Abschnitte oder Nebenhöhlen aufteilte. Bündel aus Tropfsteinen und den Teilen der neu erbauten Säulen bildeten lange Reihen, Halbkreise und Barrieren. Im Licht der senkrecht fallenden Sonnenstrahlen leuchteten und strahlten die Kalkablagerungen in unterirdischem Licht auf.

Irgendwoher kamen gewaltige Mengen Wasser. Vermutlich drückten sie geologische Kräfte aus der Tiefe der planetaren Kruste herauf. Die Raumfahrer rochen verschieden mineralische Zusätze, ein Teil des Wassers schien warm zu sein, denn in den senkrechten Bahnen der Sonnenstrahlen zeichneten sich die Schlieren von Dampf wolken ab.

"Märchenhaft, Tau Es hat so gar nichts von einer Höhle oder einer Gruft an sich. Laß uns weiter hineingehen, ja?"

"Wenn du willst, ja, natürlich. Nur zu. Siehst du, sie sehen uns nicht einmal an."

Im Innern des Berges befanden sich etwa sechzig Tbahrgs. Sie waren nackt oder nur mit winzigen Stoffstreifen bekleidet. Obwohl sie sich ununterbrochen bewegten, hin und her schwammen, in die runden Becken aus Naturstein und aufgemauerten Stützwänden sprangen und prustend wieder hervorkamen, blieben sie immer paarweise beieinander.

Die einzelnen Becken, alle etwa mit gleichgroßem Durchmesser, waren in verschiedenen Höhen angeordnet. Das warme Wasser aus geologischen Tiefen durchlief von oben nach unten verschiedene Becken, kühlte sich ab und mischte sich sowohl mit kälterem Wasser aus anderen Quellen wie auch mit Wasser, das andere mineralische Bestandteile enthielt. Überall waren kleine Wasserfälle zu sehen. Auch das Wasser war verschieden gefärbt.

"Es ist ein zauberhaftes Spiel mit Farben."

"Möchtest du baden, Jusca?" fragte Tai nach einer Weile.

Das Sonnenlicht brach sich an den Säulen aus verschiedenfarbigem Kalkstein und ließ das blaue, grüne, gelbe und goldene Wasser aufschimmern wie Edelsteine. Eine Orgie aus schillernden Farbtönen entfachte sich hier im Innern des lichtdurchfluteten Berges.

"Ich glaube, ich möchte einmal im blauen Wasser und dann im goldenen Wasserbecken schwimmen!" rief Jusca.

Ihre Stimme brach sich in dem natürlichen Felsendom und erzeugte zahllose Echos. Zwischen den verschiedenen Becken führte ein nasser, mosaikartiger Pfad mit gerundeter Oberfläche entlang, sich endlos verzweigend und immer wieder seine Richtung ändernd.

"Ich auch."

Sie kamen an ein einigermaßen leeres Becken. Nur zwei Paare saßen am Rand, ein drittes schwamm herum. Die Tbahrgs sprachen leise miteinander, aber keiner beachtete den anderen. Jedes Paar konzentrierte sich voll auf sich selbst.

Auch Jusca und Tai wurden nicht angesprochen, nicht einmal neugierige Blicke trafen sie.

Eine kleine Maschine, fast unsichtbar in die Felsen eingebaut, reichte ihnen schillernde Tücher, die weich waren wie die Schwingen von Schmetterlingen. Jusca und Tai rissen sich die Kleidungsstücke von den Körpern und sprangen in das warme, nach unbekannten Mineralien duftende Wasser.

Ein zusätzlicher Glückseindruck entstand.

Das Wasser schien von energetischen Strömungen durchflutet zu sein. Es war prickelnd wie Sekt. Tai und Jusca schwammen wie ausgelassene Kinder hin und her und kletterten nach etwa einer Stunde glücklich, aber halbwegs erschöpft auf den Rand hinaus.

Sie blieben sitzen und trockneten sich gegenseitig mit den Tüchern ab, ließen sie achtlos liegen und zogen sich nach einer Weile wieder an. Sie spürten Durst und sahen, daß die Tbahrgs einige Ebenen weiter unten Becher und Pokale aus einem kaum erkennbaren Automaten hervorholten.

"Dorthin müssen wir gehen. Sie trinken. Wir werden auch etwas bekommen, wie immer und überall in Glücksstadt", sagte Taicichi und deutete auf die kleinen Gruppen rund um diese merkwürdige Theke.

"Ich bin schon unterwegs."

Wenn sie nicht so sehr in die Ausstrahlung dieser Landschaft verstrickt gewesen wären, hätten sie bemerkt, was eines der Geheimnisse dieses Bezirkes war: die Strahlungen und die sorgfältige Anordnung der landschaftlichen Merkmale hatte vordringlich nur einen Zweck, nämlich den Wesen dieses Planeten die Befangenheit zu nehmen. Erwachsene wurden gewissermaßen unbefangen wie Kinder und näherten sich dem anderen Geschlecht ohne jede Hemmung, die ihnen durch lange Jahrzehntausende der Kultur und Zivilisation aufgepfropft worden war.

Die Raumfahrer wurden von den trunkenen Planetariern für ihresgleichen gehalten. Sie wählten Getränke nach der Farbe aus. Schließlich hielten sie große Pokale in den Fingern, angefüllt mit duftenden Weinen.

Sie tranken sie in gewaltigen Schlucken aus.

Anschließend waren sie leicht betrunken. Sie hielten sich aneinander fest und verließen den Berg auf der anderen Seite.

Als sich die Sonne senkte, sahen sie sich einem tiefen Tal gegenüber, einer felsigen Senke, die mit Gebäuden, Verbindungsgängen und röhrenartigen Stegen ausgefüllt war.

Im dämmernden Abend bekam diese Anlage eine düstere Bedeutung. Auf die Raumfahrer, die plötzlich ernüchtert waren, wirkte diese Zone wie ein Friedhof.

"Was ist das, Tai?"

"Ich weiß es nicht."

"Wir müssen nachsehen."

"Wir gehen dort hinüber, an den äußersten Rand. Es scheint, als würde von hier aus Glücksstadt versorgt werden. Diese Röhrenverbindungen scheinen Nahrungsmittel und alles andere zu bringen."

Das Land ringsum lag noch unter den Strahlen der abendlichen Sonne. Aber die Senke war voller schwarzer Schatten. Selbst die Bäume wirkten wie uralte und abgestorbene. Dieses tief eingeschnittene Tal schien nicht sehr weit vom Rand der Stätte des Glücks entfernt zu sein, denn die Raumfahrer erkannten die fernen Türme der Stadt und, nach links versetzt, einige Raumschiffspitzen. Die SOL und die SZ-2 waren nicht zu sehen.

*

Glücksstadt, Stätte des Glücks... es waren nur Namen und Begriffe für eine lebensnotwendige Einrichtung. In der Nähe einer jeden größeren Siedlung auf den Planeten gab es ein solches Gebiet.

Die Tbhrgs wären ohne Glücksstädte schon längst ausgestorben. Die von gesteuerten Energieströmungen beherrschten Gebiete dienten der planvollen Zusammenführung von weiblichen und männlichen Tbhrgs.

Alle sechs Wochen beherrschte der Fortpflanzungstrieb die Individuen ab einem gewissen Alter. Dann gewann die Gegenwart des anderen Geschlechts mit jähер Plötzlichkeit an Interesse.

Beide Geschlechter, die jene vier oder fünf Tage kommen sahen, die genau spürten, daß sie in Kürze in der Lage waren, mit Angehörigen des anderen Geschlechts zu verkehren, begannen ihre Wanderung nach Glücksstadt. Dort, jenseits der Barrieren, gelang es ihnen, das zu vollziehen, wozu ihre Ahnen aus der Vorgeschichte des Planeten immer und überall in der Lage gewesen waren.

Sie konnten sich lieben. Jeder Mann traf irgendwann in diesen Tagen die richtige Partnerin, jede Frau suchte und fand in jener Zeitspanne den richtigen Partner. Nahezu jedes Kind der Tbhrgs wurde in den Glücksstädten gezeugt.

Ohne Glücksstadt kein Überleben der Rasse.

Es lag nahe, den Ort des Begräbnisses in die Nähe des Ortes der Zeugung zu verlegen. Auch dafür gab es besondere Einrichtungen.

*

Sie wußten es nicht. Niemand war da, der es ihnen sagte. Das Gebiet, an dessen Rand sie jetzt standen, im einsetzenden Abend, hieß Tash'-Gmoth.

Die Translatoren hätten diesen Begriff folgendermaßen übersetzt: letztes Glück, letzte Freude, den Endpunkt des Umherschweifens.

Aber das ahnten Jusca Jathin und Spolk Taicichi nicht. Sie begannen nur langsam zu begreifen, daß dieses große, ausgedehnte Tal keiner der heiteren und entspannten Teile von Glücksstadt war.

Ein Schatten senkte sich auf die Szene. Eine plötzliche Kühle ließ sie beim Anblick der gedungenen Bauten erschauern.

"Was ist das? Es sieht technisch und kalt aus. Als ob dort das düstere Geheimnis der Tbhrgs ruhen würde. Tai, ich fange an, mich zu fürchten", sagte Jusca. Sie klammerte sich an Spolks Arm und sah mit großen Augen hinunter in die Schlucht.

Plötzlich erkannte sie eine lange Reihe kleinerer Gestalten.

"Es sind junge Tbhrgs", murmelte heiser ihr Geliebter. "Ich glaube, ich erkenne sie deutlich genug. Sie sind aus dem Eingang dort drüben gekommen. Irgendeine rätselhafte Sache geht dort unten vor, Jusca. Komm, sehen wir nach."

"Müssen wir unbedingt dorthin? Machen wir doch einen Bogen um die Schlucht", sagte Jusca. Ihre Furcht war für Tai unerklärlich.

Er sah dort bestenfalls technische Probleme.

"Wir haben genug Zeit, Liebste", erwiderte er und zog sie sacht mit sich zu einer Treppe, die in die Felswand eingearbeitet war. Sie führte im Zickzack hinunter zu den rätselhaften Anlagen. Hin und wieder erscholl ein dumpfes Heulen, durchbrochen von harten, metallischen Geräuschen.

"Zeit haben wir, aber dort sind so viele Tbhrgs. Ich möchte viel lieber mit dir allein sein, Tai."

"Ich bin ja bei dir."

Sie begannen mit dem Abstieg. Bisher hatten sie vor dem Betreten eines bestimmten Gebiets niemals Beklemmung oder Furcht gespürt, erst während der überfallartigen Zwischenfälle. Jetzt ergriff sie eine merkwürdige Vorahnung, die sie noch nie seit Betreten von Glücksstadt gespürt hatten. Alles wurde dunkel, alle Dinge bekamen eine düstere Bedeutung. Selbst der Himmel über ihnen, an dem gerade die ersten Sterne

erschieden, färbte sich grau. Die Stille wurde überwältigend, als sie langsam die Treppenanlage hinuntertappten und immer wieder auf den einzelnen Abstätzen stehenblieben, um sich zu orientieren.

Mit Sicherheit stellten sie verschiedene Aktivitäten fest.

Längliche, röhrenförmige Gegenstände kamen auf einer unterirdischen Bahn hierher und wurden in das erste Gebäude transportiert.

Es gab zwischen hier und der "Außenwelt" eine Bahnverbindung, ein ähnliches System, wie sie selbst es benutzt hatten. Aber diese Verbindung schien als anderen Endpunkt die eigentliche Wohnstadt der Tbahrgs zu haben, deren weiße Türme und grazile Großbauten man von der SOL aus gut erkennen konnte. Immer wieder kamen kleine Gruppen von jungen Planetariern hierher, ebenso zahlreiche Gruppen führen zurück.

Bei allen Ankommenden und Abfahrenden waren weder Heiterkeit noch das spezifische Verhalten der anderen Besucher von Glücksstadt zu bemerken. Sie waren feierlich ernst, fast grimmig oder traurig.

Schweigend erreichten sie die untersten Stufen.

"Das kann kein Teil von Glücksstadt sein", bestätigte Spolk nach einem langen Rundblick. "Aber es ist zweifellos eine wichtige Einrichtung."

Jusca schwieg. Sie suchten sich einen Weg über Weiden und durch geometrisch angelegte Buschmauern. Langsam schlichen sie bis an die Stelle, wo die Besucher und jene merkwürdig geformten Transportbehälter ankamen. Zwischen der Wand des ersten Gebäudes und einer Reihe von Zierbüschen blieben sie stehen. Jusca schob ihre Finger in Tais Hand.

Hinter ihnen summten in den Gebäuden unsichtbare Maschinen. Vom anderen Ende der Schlucht mit ihren scharfkantigen, im Halbdunkel der langen Abenddämmerung aufblitzenden Wänden kam eine Serie von harten Schlägen und ließ sie zusammenzucken.

Dann belebte sich das Bild vor ihnen.

Eine der transparenten Röhren füllte sich mit einem fahlen Leuchten. Dann war ein rumpelndes und fauchendes Geräusch zu hören, wurde lauter und schob sich näher heran, schließlich tauchte ein Transportbehälter auf. Er war zylindrisch geformt, etwa zweieinhalb Meter lang und an beiden Enden stark abgerundet. Dort, wo er mit hoher Geschwindigkeit erschien, verließ die Doppelröhre den Felsen. Auf der dazwischenliegenden Distanz bremste der Zylinder ab und schob sich keine zehn Meter von Tai und Jusca entfernt in das erste, flache Gebäude hinein.

Das Leuchten in der Röhre erlosch wieder.

"Sie schicken irgendwelche Gleiter aus der Stadt hierher. Alles Denkbare kann dort drin versteckt sein", erklärte Taicichi. Sie verließen den Schatten und kamen in den Bereich der indirekten Beleuchtung. Wieder veranlaßte sie ein Geräusch, sich umzudrehen.

Eine Kabine fauchte heran, bremste ab und hielt. Etwa ein Dutzend männliche und weibliche Tbahrgs stiegen schweigend aus und gingen direkt in die Richtung des erleuchteten Eingangs.

"Dort drin muß etwas Bestimmtes vorgehen. Die Transportbehälter landen dort, und die Tbahrgs gehen ebenfalls hinein. Sehen wir also nach!"

Die Tbahrgs sahen sie, aber sie beachteten die Raumfahrer nicht. Nur schweigende Blicke trafen sie. Hinter der Gruppe der neuen Ankömmlinge schlichen Tai und Jusca auf den offenstehenden Einlaß des Gebäudes zu. Keiner drehte sich nach ihnen um.

Im Innern des Gebäudes war es warm. Es roch irgendwie verbrannt. Eine niedrige, gut ausgeleuchtete Halle breitete sich aus. Im Hintergrund der Anlage gab es eine halbrund geschwungene Reihe von einzelnen, durch gläserne Wände und Fronten getrennte Zellen. Die Tbahrgs gingen bis in die konkave Wand heran, suchten dahinter und verteilten sich schließlich. Jeweils einer der Jugendlichen blieb vor einer Zelle stehen. Niemand sprach. Dann war wieder dieses dumpfe Heulen zu hören, das die Mauern und Fundamente erschütterte.

Die Solaner, die in der Mitte des Raumes stehengeblieben waren, bewegten sich jetzt langsam vorwärts und blieben wieder stehen, als sie erkennen konnten, was dahinter lag.

"Nein! Das kann nicht sein!" flüsterte Jusca entsetzt.

Einige der Wartenden, die mit gesenkten Köpfen dastanden, drehten sich jetzt um und starrten sie haßerfüllt an.

Hinter den Scheiben lagen aufgeklappt die Transportzylinder. In jeweils der rechten Hälfte der Zylinder ruhte ausgestreckt, die Arme an den Seiten des Körpers, ein bewegungsloser Tbahrg.

"Es sind Tote."

Noch während Tai ins Ohr Juscas wisperte, änderten sich die Lichtverhältnisse hinter den Scheiben. Die Beleuchtung nahm einen rauchigen Charakter an. Dann entstanden über den Toten pyramidenartige Strahlkegel, die von kugelförmigen Elementen unterhalb der Decke ausgingen. Sie hüllten die Toten ein und beleuchteten die regungslosen Körper. Klänge fremdartiger, trauriger Musik waren zu hören.

Jusca und Tai wagten nicht, sich zu rühren oder auch nur zu flüstern. Eine Art ehrfürchtiges Staunen lähmte sie beide.

Es schien etwas Ähnliches wie ein Begräbnisritus zu sein. Starr warteten die jüngeren Planetarier. Die Tore des Eingangs schlossen sich leise, die Raumbelichtung erlosch. Jetzt waren nur noch die Strahlenkegel zu erkennen, deren Energie die toten Körper zu beeinflussen schien. Atemlos sahen die Solaner zu.

Das Summen wurde leiser und verging schließlich.

Unterhalb der kugelförmigen Projektoren schwebten plötzlich winzige Vierecke aus golden schimmerndem Material.

Die Kantenlänge der offenen Rahmen betrug nur wenige Zentimeter. Zwischen den Projektoren und den Körpern der Toten, die sich auflösen schienen, bestand mit einiger Sicherheit eine Wechselwirkung. Es schien, als ob die Rähmchen die Körperenergie filtern oder aufsaugen würden.

Die Haut der Toten, die bisher stumpf und transparent gewesen war, wurde gelblich und undurchsichtig. Gleichzeitig schrumpften die Körper. Das Rähmchen glühte weiß in dem ununterbrochen pulsierenden Strahlenkegel.

Eine Reihe von Vermutungen schoß durch Spolk Taiichis Kopf.

Aus der Stadt wurden die Toten hierher gebracht. An dieser Stelle wurden sie auf eigentümliche Weise bestattet. Sie lösten sich in der Energiekammer auf. Die Strahlung und diese merkwürdigen Rähmchen schienen etwas mit der körpereigenen Energie zu tun zu haben, die noch in den Verstorbenen vorhanden war. Das konnte nur bedeuten, daß diese Leichen keineswegs alt waren, sie wurden durch die Röhrenbahn hierher gejagt, sobald sie ohne Leben waren.

Ging die Körperenergie in den Rahmen über? Kristallisierte sich dort das, was in der Terminologie des Homo sapiens die "Seele" genannt wurde? Es sah so aus, aber Tai war nicht in der Lage, weitergehende Spekulationen darüber anzustellen, denn plötzlich veränderte sich das Bild erneut.

Die geschrumpften Körper der Toten, die in den glatten Mulden der halben Zylinder lagen, zerfielen zu kristallinem Staub, der ebenfalls aufgelöst wurde. Die Rähmchen glühten noch einmal lodernd auf und verloren dann ihre Helligkeit. In dem schwächer werdenden Strahlenkegel sanken sie langsam herunter und blieben in den nun leeren, "Särge" liegen.

Die Strahlung erlosch.

Summend glitten die gläsernen Fronten nach oben, während die Beleuchtung im großen Raum sich wieder einschaltete. Schweigend gingen die Tbahrgs auf die Bahren zu und ergriffen die kleinen Rahmen, die jetzt eine silberne Farbe angenommen hatten. Sie befestigten sie an dünnen Ketten, die sie sich um den Hals legten. Die viereckigen Geräte hingen genau auf der Brust, auf der nackten Haut.

Konnte es sein, daß die Tbahrgs glaubten, die "Seele" oder die kondensierte Lebensenergie der Gestorbenen würden aus dem Rähmchen wirklich auf den Träger übergehen?

Jusca legte einen zitternden Arm um Tai und murmelte:

"Das müssen die Kinder der Verstorbenen sein. Sie nehmen das Andenken an ihren Vater oder ihre Mutter an sich - in dieser Form."

Während die Solaner sich an die Seitenwand zurückzogen, gingen die jungen Tbahrgs an ihnen vorbei, schweigend und voller Haß. Jedenfalls deutete Tai den Ausdruck in ihren schmalen Gesichtern so und nicht anders. Die Musik wurde leiser und schwieg dann.

Einer nach dem anderen verließ die Begräbnisstätte. Sie waren in ihrer Andacht gestört worden, daran bestand kein Zweifel. Die Raumfahrer folgten ihnen. Als sie sich am Eingang noch einmal umdrehten, sahen sie, daß sich die Zylinder wieder schlossen und in Klappen der dahinterliegenden Wand verschwanden. Wieder begann das dröhnende Summen.

Draußen blieb Tai stehen und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn.

"Wir hätten nicht hierher kommen sollen", sagte Jusca. Sie schüttelte wild den Kopf. Die Kinder der Verstorbenen gingen zwar in die Richtung der wartenden Kabine, aber immer wieder blieben sie stehen, drehten sich um und warfen drohende Blicke in die Richtung der Fremden.

"Ich konnte nicht ahnen, daß wir eine Begräbnisstätte finden würden", erwiderte er.

"Es ist Nacht. Wir müssen uns einen Platz suchen."

"Aber auf keinen Fall in der schwarzen Schlucht."

"Wo sonst?"

"An einer anderen Stelle. Wir gehen einfach geradeaus. Überall gibt es leere Zellen in Glückstadt."

"Wir können es zumindest versuchen."

Zuerst langsam und zögernd, dann immer schneller gingen sie die leere Schlucht entlang. In den Gebäuden sumnte und knisterte es völlig unrhythmisch. Schließlich sahen sie eine der vielen Treppenanlagen vor sich und rannten darauf zu. Sie flüchteten, denn die Angst saß ihnen im Nacken. Sie ahnten, daß sie durch ihre Neugierde die Tbahrgs herausgefordert hatten.

Sie fühlten sich nicht mehr länger als glückliche Bewohner dieser Zone, sondern als Fremde und Unerwünschte. Sie hasteten die Stufen hinauf, verhielten keuchend auf den Absätzen und sahen für einen Augenblick, wie neue Zylinder durch die Röhren glitten und eine neue Gruppe von Angehörigen in die Schlucht gebracht wurde.

Schließlich sanken sie am Rand der Schlucht atemlos ins Gras. Ihre Lungen hoben und senkten sich stechend. Irgendwo geradeaus sahen sie hinter Bäumen verschwommene Beleuchtung.

"Dorthin, Tai. Nur schnell weg hier. Ich weiß, daß sie uns aus dem Paradies vertreiben werden", wimmerte Jusca.

Sie rissen sich hoch und stolperten keuchend weiter.

Um sie lärmten unsichtbare Insekten. Das Knacken der Zweige, mit dem kleine Tiere flüchteten, versetzte ihnen jedesmal einen Stich des Schreckens. Über ihren Köpfen hörten sie schwere Flügelschläge und die krächzenden Schreie unbekannter Vögel.

Die schwach sichtbaren Silhouetten von Büschen oder Bäumen verwandelten sich in gräßliche Fabeltiere. Schlagartig hatte sich Glücksstadt für die Fremden in eine nächtliche Hölle aus Angst und Schrecken verwandelt. Sie liefen durch Gras und über Sandflächen, querfeldein und durch Busche, die ihnen die Kleidung und die Haut aufrissen, auf das gelbliche Schimmern des Lichtes zu.

6.

Tash'Gmoth, die "Stätte des letzten Glücks", war von zwei Eindringlingen entweiht worden!

Die ältesten Kinder aus derjenigen Gruppe, mit denen die Raumfahrer zusammengestoßen waren, erreichten die Stadt und alarmierten die Vertreter des Rates.

"Wir waren dort", riefen sie aufgeregt, "um das S'shemat unserer Väter und Mütter zu holen. Die Feierlichkeiten der Übernahme sind gestört worden!"

Wie zum Beweis deuteten sie auf die Rähmchen an ihrer Brust. Dort begann jetzt das S'shemat seine eingelagerte Energie wieder abzugeben. Jahrzehnte lang würde so das Wissen und die moralische Qualität des Verstorbenen auf das älteste Kind übergehen. Auf diese Weise erhielten die Tbhrgs eine potentielle Unsterblichkeit ihrer Persönlichkeit.

Sie vererbte sich nicht nur in den Genen weiter, sondern nach ihrem Tod auch im S'shemat.

"Diese Störung ist sehr ernst. Aber sie rechtfertigt noch nicht, das Unaussprechliche anzuordnen", erwiderte ein Sekretär des Rates.

"Sie werden noch mehr Unheil anrichten. Wir sahen sie durch die Schlucht laufen. Vielleicht beeinflußt ihre Ausstrahlung auch andere Einrichtungen, die wir noch nicht kennen, weil wir zu jung sind."

"Das ist möglich. Wir werden sie beobachten lassen."

"Werden sie unsere Verstorbenen noch einmal beim Eintritt in die Auflösung und Rückführung stören können?" fragten die Kinder.

"Nein. Das werden wir verhindern."

Die Behörden wußten schon lange, daß zwei Fremdlinge in Glücksstadt waren. Bisher hatten sie drei schwerwiegende Störungen registriert. Aber das Gesetz besagte deutlich, daß die Ruhe und das Glück der Tbhrgs, die sich innerhalb der Zone aufhielten, nicht gestört und unterbrochen werden durfte.

Also entschieden die Behörden, daß drei Luftgleiter mit speziell ausgebildeten und genügend rücksichtsvollen Mannschaften noch vor Sonnenaufgang nach den Störenfrieden suchen und ihren genauen Aufenthaltsort in der ausgedehnten Anlage ermitteln sollten.

Eingreifen durfte man jetzt noch nicht. Es gab Berichte darüber, was sie in der Glücksphase gestörten Planetariern angetan hatten. Die individuellen und rassischen Schäden waren unabsehbar.

Der Alarm ging an die Mannschaften hinaus.

Aus zwei Eindringlingen wurden zwei Gejagte.

Der nächste Tag begann. Aus der rosafarbenen Morgendämmerung wurde ein blauer Himmel, völlig wolkenlos.

Die Sonnenstrahlen erreichten noch nicht einmal die oberste Zone des kugelförmigen Raumschiffsteils oder die Spitzen der graziilen Hochbauten der Stadt.

Aber sie erreichten den winzigen Flugkörper und verwandelten ihn in einen weißgoldenen Reflex.

Der Reflex wurde größer, weil sich der Flugkörper rasend schnell und völlig lautlos näherte. Er flog in rund sechstausend Metern Höhe. Innerhalb von Sekunden vergrößerte sich die Erscheinung. Sie wurde zu einer Kugel.

Die Kugel flog dreifach schallschnell und raste, die Schleppe des Unterschallknalls hinter sich herziehend, genau auf Te-Hotor zu.

Die Tbhrgs hatten das Schiff natürlich geortet, aber für sie kam die Erscheinung zu schnell und zu überraschend. Sie hatten nichts, was sie 'dagegen einsetzen konnten.

An Bord der SOL und der SZ-2 gab es niemanden mehr, der schlafen konnte. Die Zieloptiken fingen das Bild ein und warfen es auf tausend Interkomschirme. In einigen offenen Schleusenluken standen aufgeregte Besatzungsangehörige und sahen nach Südwesten. Aus dieser Richtung startete der Arkonide seinen Warnungsangriff.

Zwanzig Sekunden waren vergangen.

Die SZ-1 bremste stark ab, als sie heran war und über dem Raumhafen höher stieg und nach Norden abdrehte. Sie lag voll im ersten Sonnenlicht. Ein Anblick von gefährlicher, majestätischer Schönheit.

Um die Schiffe der Fremden lag wieder ein dichter Kordon von Fahrzeugen und Gerätschaften, die wie Tanks oder Geschütze auf Selbstfahrlafetten aussahen. Und noch immer umspannte sie ein Schutzschirm, der die Funkimpulse Rhodans bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte und jede Aktivität der Mutanten - außerhalb des Schiffes - restlos unterband.

Als die SZ-1 mit aufdröhnenden Partikeltriebwerken abdrehte, wurde sie von ihrem eigenen Schallknall überholt. Mit der Lautstärke mehrerer gleichzeitig stattfindender Gewitter tobte das Dröhnen und Schmettern über das Land hin. Die Lautsprecher klirrten übersteuert, die Zellen der Schiffe gerieten in langwellige Vibrationen.

Schallwellen und die hämmernden Schläge, mit denen sich die verdrängten Luftmassen Bahn schafften, verwandelten eine halbe Minute lang die erwachende Stadt in einen Geräuschorkan. In der Flugbahn des Schiffes, das plötzlich in der Lufthülle von Xumanth materialisiert war, kondensierte sich Wasserdampf.

Eine langgezogene Kette weißer Wolken entstand.

Atlan brauchte nur einen einzigen Blick auf die Schirme seiner Ortungszentrale zu werfen, um sehen zu können, daß beide Schiffsteile auf dem Raumhafen standen. Ebenso erkannte er den Ring der Belagerer um die Schiffe. Er war durch diese Beobachtungen und den Umstand, daß seit Tagen keiner seiner Funkanrufe beantwortet worden war, davon überzeugt, daß Rhodan gegen seinen Willen festgehalten wurde.

Dröhnend und röhnend entfernte sich Atlans SOL-Drittel in nördlicher Richtung, überquerte eine ferne Bergkette und raste über ein Gebiet hinweg, das gewisse Ähnlichkeiten mit einer Tundralandschaft hatte. Einer der größten Seen dort war sein Ziel.

*

Perry Rhodan war auf diesen entscheidenden Augenblick ebenso vorbereitet.

In diesem Moment war ihm Atlan ebenso willkommen wie eine Seuche an Bord. Der Einsatz würde mit Sicherheit mögliche Chancen der Kooperation restlos unmöglich machen.

Gucky, der sich ebenfalls in der Zentrale der SOL aufhielt, versuchte augenblicklich zu handeln - aber einen Sekundenbruchteil später fiel er wieder schwer in den Sessel zurück.

Als Rhodan herumwirbelte, um ihn zu fragen, winkte er ab und schüttelte den Kopf. Dann schloß er die Augen und konzentrierte sich.

Die Fernortung der SOL lieferte inzwischen ziemlich gute Bilder von Atlans Einsatz.

In der völlig menschenleeren Gegend nahe des nördlichen Pols wurde die SZ-1 langsamer. Wieder einmal erlebten Tausende staunender Solaner die ungeheuer exakte Planung des Arkoniden mit. Noch während das Schiff in Angriffsposition einschwebte, begannen die Geschütze zu feuern.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann hatte sich der See in einen Kessel brodelnden Dampfes verwandelt. Das Schiff raste weiter, riß eine tunnelförmige Öffnung in den höher und breiter werdenden Dampfzylinder und ging dann in die Fluchtkurve über. Binnen kurzer Zeit raste es aus der Lufthülle hinaus, in den freien Raum zwischen Mond und Planet, und dort verschwand es plötzlich.

In den Ausmaßen einer gewaltigen atomaren Explosion, hervorgerufen nur durch die übergroße Hitzeentwicklung der schlagartig eingesetzten Projektoren, wölbte sich ein riesiger Dampfzylinder in die Luft. Es war eine eindrucksvolle Erscheinung, zweifellos, aber Rhodan war bestürzt.

Er mußte sich eingestehen, daß er nichts hätte tun können. Aber zweifellos würde diese Machtdemonstration für ihn ernste Folgen haben. Endlich sprach Gucky. "Ich wäre auf keinen Fall in der Lage gewesen, einen Teleportersprung durchzuführen. Wie wir gesehen haben, flog Atlan mit den eingeschalteten Schutzschirmen der SZ-Eins."

Schweigend nickte Rhodan. Bisher hatten sich die Tbahrgs offensichtlich von diesem halb erwarteten Schock noch nicht erholt.

"Und die Barriere, die um unser Schiff liegt, ist nach wie vor weder für mich als Teleporter zu durchdringen, noch für meine telepathischen Impulse. Ich habe Fellmer Lloyd nicht erreicht."

Perry schwieg, starrte an Gucky vorbei auf die Bilder, die jenen gewaltigen Zylinder zeigten, und als ihn seine Freunde mit Fragen bestürmten, konnte er nur mit den Schultern zucken.

Jedenfalls würden die zwei Schiffsteile mit ihrer Besatzung wieder im Mittelpunkt des Interesses der Tbahrgs stehen. Und dies auf höchst unangenehme Weise.

*

Ein Donnerschlag, der in einen heulenden Sturm übergang, weckte zuerst Jusca Jathin. Sie setzte sich auf und lauschte, aber sie spürte nichts anderes als das Schwanken und Schütteln des Baumes.

Sie war mitten in der Nacht voller Furcht eingeschlafen. Jetzt wachte sie noch vor dem ersten Sonnenstrahl im Schrecken auf.

Jusca war hochintelligent, und sie erkannte ganz genau, was in und mit ihr vorging. Sie war in der SOL geboren worden. Ihre eigentliche Heimat waren die Zellen und Räume des Schiffes, trotz aller Großzügigkeit und der zum Teil phantastischen Möglichkeiten eine begrenzte Welt.

Ein wohlwollendes Gefängnis, so hatte ihr Vater immer wieder gesagt.

Aber eben ein Gefängnis. Viel mehr ein Gefängnis des Verstandes als eines des Körpers. Die Oberfläche eines Planeten mit ihren vergleichsweise endlosen Horizonten, mit Wetter, Tieren, Sonne, fremden Intelligenzen, anderer Schwerkraft... es war mehr, als ein Verstand schnell verarbeiten konnte, und sei er noch so gut.

Und in ihrem persönlichen Fall kam das einmalige Erlebnis Glücksstadt dazu. Es steigerte die Verwirrung und Unsicherheit bis zur nackten Angst. Es gab kein Glücklichein mehr. Entspannung hatte sich in Terror verwandelt.

Der Orkan schüttelte und riß an den Bäumen. Die tropfenförmige Wohnfrucht schaukelte und schwankte. Ein Schauer von losgerissenen Blättern und Aststückchen wirbelte durch den Wald. Aus dem Schwanken der großen, hölzernen Kugel, die an Lianen hing, wurde ein heftiges Pendeln. - Dann dröhnten durch das Geräusch des Sturmes die mächtigen Triebwerke eines Raumschiffs. Jusca sah aus den runden Fenstern und erkannte nichts anderes als Stämme, Äste, grüne Blätter und dazwischen einen fahlen Staub oder Nebel. Kreischend flüchteten Vögel aus Nestern und Verstecken. Die dicken Stämme der Bäume schwankten noch immer hin und her.

Tai sprang auf, stolperte und schlug, halb benommen vom Schlaf und herumgeschleudert vom pendelnden Wohnbehälter, gegen die Wand.

"Was ist los... warum bewegt sich das verdamnte Ding?" schrie er auf und rollte ein Stück über den Boden.

"Ein wütender Sturm. Ich glaube, die SOL ist gestartet, Tai!" schrie Jusca und klammerte sich am Ende des Bettes fest.

Die feuerrote Riesenfrucht, etwa sechs Meter hoch und mit einem etwas größeren Durchmesser, pendelte langsamer. Gestern nacht hatten sie hier durch Zufall die Strickleiter gefunden und die Wohnfrucht entdeckt. Alles darin sah aus, als ob es gewachsen wäre.

"Wir müssen sofort weg. Hinaus aus dieser verdammten Glücksstadt!" knirschte Tai und kam langsam auf die Füße. Er rieb seine schmerzende Schulter. Der Wald befand sich in unmittelbarer Nähe der Schlucht, aus der sie geflüchtet waren. Nur eine schmale Hügelkette trennte sie. Dann begriff er voll, was Jusca eben gerufen hatte.

"Das Schiff ist gestartet?" schrie er wütend und voller Angst auf. "Ohne uns? Sie können uns nicht zurücklassen."

Draußen waren nur das Knarren der Äste und das Sausen des Sturmes zu hören.

"Ich weiß nicht, ob es die SOL oder die SZ-2 war", rief Jusca und zog sich an, immer wieder taumelnd und aufs Bett zurückfallend. Der Raum, geformt wie eine Hohlkugel mit verschiedenen Ebenen und Einteilungen, bewegte sich noch immer in weiten Pendelschlägen.

"Aber es war ein Schiff, ja?"

"Ich bin sicher. Der Sturm kommt von der verdrängten Luft."

Hin und wieder konnten sie durch ein offenes Fenster blicken, eine fest eingelassene Scheibe in der holzähnlichen Struktur der Wohnfrucht. Sie erkannten, daß fast alle Bäume in ihrer Umgebung einige solcher Kugeln trugen.

An einem schenkeldicken Tau aufgehängt, das wie eine straffe Linie aussah und in die Spitze der Frucht übergang, schaukelten rundherum kaum weniger als hundert der feuerroten Kugeln in verschiedenen Höhen. Die meisten Strickleitern waren eingerollt, nur bei wenigen schleiften sie über den Waldboden. Wütendes Geschrei war jetzt von überall zu hören. Die schlafenden Tbhrgs waren ebenso aufgestört und erschreckt worden.

"Bist du fertig? Wir verlassen das Gebiet - auf dem schnellsten Weg!" rief Tai und kippte das Bündel der zusammengerollten Leiter aus der Bodenluke. Es rollte sich auf und schlug zu Boden.

"Ja, bitte. Ich habe Angst, Tai."

Es gab keine Strahlung mehr, die ihre Zellen in glückhafte Schwingungen versetzte. Es existierten keine idyllischen und ruhigen Augenblicke mehr. Im Lärmen der vielen aufgestörten Tiere, die sich im Wirrwarr der Äste bewegten und angstvoll kreischend herumschwirrten, verließen sie die Wohnfrucht. So schnell es ging, turnten sie die schwankende Leiter hinunter. Ihre Sohlen glitten oft von den Sprossen ab, sie stießen und schrammten sich Arme und Schienbeine wund.

Die ersten Tbhrgs wurden auf sie aufmerksam und erkannten, daß es Fremde waren.

Sie begannen zu schreien und zu drohen. Die Strickleiter drehte sich wie der Faden eines Spinnennetzes. Hilflös klammerten sich Jusca und Tai an die hölzernen Sprossen.

Ein rasender Schwärm kleiner Vögel prasselte gegen die Flüchtenden. Die Schnäbel und Krallen der vor Angst halb wahnsinnigen Tiere rissen die Schultern, Arme und Nacken der Solaner auf. Mit einem freien Arm schlugen Jusca und Tai um sich und versuchten, die Vögel abzuwehren.

Schließlich sprangen sie die letzten Sprossen hinunter und überschlugen sich auf dem weichen Waldboden. Sie blickten sekundenlang nach oben und sahen die vielen Wohnfrüchte, die unablässig schaukelten. Aber immer mehr Leitern wurden ausgerollt, immer mehr wütende Tbhrgs erschienen unterhalb der roten Kugeln.

Jusca sprang auf die Beine und sah sich um. Sie wußte nicht mehr, woher sie gekommen waren.

Der Sturm hörte auf, mit ihm schwiegen die heulenden Geräusche. Eine gewisse Beruhigung trat ein. Der Staub oder Nebel zwischen den Bäumen verschwand. Ein erster Sonnenstrahl zuckte zwischen den Stämmen hindurch und blendete Tai, der eben auf die Beine kam.

"Dort, in diese Richtung", rief er unterdrückt. "Schau, sie kommen und laufen uns nach."

Sie warf einen letzten Blick nach oben.

Plötzlich veränderte sich während weniger Sekunden das Aussehen des gesamten Teiles dieses uralten Waldes.

Die Bäume erstarrten plötzlich zu steinerner Ruhe. Das letzte Pendeln der Wohnfrüchte hörte auf. Die kugelig ausgebauten Behälter verloren ihre auffallende Farbe. Überall ertönten knisternde Geräusche. Aus dem Waldboden sickerte ein übelkeitzeugender Geruch. In panischer Angst rannten Jusca und Tai in die Richtung der aufgehenden Sonne.

Aber sie befanden sich keineswegs am Rand dieser Anlage aus herunterhängenden Wohnfrüchten, sondern in deren Mitte.

Sie setzten zu einem rasenden Zickzacklauf zwischen den Hängeleitern an, sprangen über niedrige Büsche und Flächen, die sorgfältig vom heruntergefallenen Laub gereinigt waren. Ein paar Maschinen, die zwischen den naturbelassenen Hecken arbeiteten, blieben plötzlich mitten in der Bewegung stehen.

"Sie ... sie sind abgeschaltet worden", rief Jusca, klammerte sich an Tais Hand fest und rannte mit ihm weiter.

"Sie werden ganz Glücksstadt abschalten", rief er wütend und versuchte, sein Tempo zu steigern. Von drei Seiten kamen jüngere Tbhrgs herangestürzt. Ihre Gesichter waren zu haßerfüllten Masken geworden. Die Tbhrgs schrien unverständliche Worte, es schienen Flüche oder Verwünschungen zu sein.

Die Solaner rannten an den Arbeitsmaschinen vorbei. Die Roboter summen nicht einmal mehr. Der erste Verfolger fiel zurück, aber die anderen warfen sich auf das Mädchen und den jungen Mann. Tai handelte blitzschnell und rannte den ersten mit der Schulter zur Seite, ballte die Faust und schlug im Rennen nach dem schreienden Tbhrg.

Tai duckte sich und entkam nur knapp einem Tbhrg, der sich von den untersten Sprossen der Strickleiter schnellte und ihn ansprang. Mit einem Beinhebel brachte er den nächsten Mann zu Fall, der fluchend auf ihn eindrang, einen Stein in der Hand.

Durch den allgemeinen Lärm und das Geschrei in? Mittelpunkt des Waldes drangen fremdartige Laute. Sie klangen wie Stimmen aus großen Lautsprechern.

Aber weder Tai noch Jusca achteten darauf.

Sie rannten um ihr Leben. Hintereinander spurteten sie über hochliegende, knorrigte Wurzeln, sprangen durch Büsche und schlugen Haken, um den Tbhrgs zu entkommen, die von allen Seiten kamen. Sie wehrten hin und wieder einen Angreifer ab, der gefährlich nahe herangekommen war.

Als Einzelkämpfer waren die Tbhrgs, die aus dem "Glücklichsein" gerissen worden waren, nicht besonders gut, aber der Zeitpunkt war nicht mehr fern, an dem sie die Fremden umzingelt hatten.

Glücksstadt war abgeschaltet worden!

Der große, idyllische Bezirk bestand jetzt nur noch aus toter Materie und den parkähnlichen Anlagen. Überall standen Bänder still und erloschen Lichter. Das ganze, riesenhafte Gefüge dieser lebensnotwendigen Einrichtung wurde zu einer Totenstadt.

Tai wartete keuchend und aus einer Stirnwunde blutend einige Sekunden. Dann war Jusca bei ihm. Er packte sie bei der Hand und rannte weiter. Es gelang ihnen noch fünfmal, den Verfolgern zu entkommen oder auszuweichen, dann sahen sie vor sich den Waldrand. Dahinter schienen sich Wiesen auszubreiten.

"Wo sind wir?" stöhnte Jusca mit schmerzenden Lungen.

"Ich weiß es nicht. Wir können nur rennen..."

Hinter ihnen schien sich die Jagd zu organisieren. Wenn alle Projektoren, Versorgungseinrichtungen und Mechanismen dieses gewaltigen Vergnügungsparks wirklich abgeschaltet worden waren, dann schienen die Tbhrgs ebenfalls aus ihrem glückseligen Halbschlummer erwacht zu sein. Sie waren zu überlegt handelnden Individuen geworden.

Wieder dröhnten irgendwo vor ihnen die Lautsprecher auf. Sie glaubten, vereinzelte Worte verstehen zu können.

"... Fremde ... ernsthafte Störungen ... freiwillig ... gefangen ..."

Sie rannten instinktiv weiter. Hinter ihrem Rücken bildeten jetzt etwa hundert zornige Tbahrgs eine Kette, die fünfzig Schritte hinter den Solanern aus dem Wald hervorbrach und sich auseinanderzog. Die Flüchtenden rannten, so schnell sie noch konnten, über eine leicht abfallende Wiese und erkannten jetzt ungefähr, wo sie waren.

Etwa drei Kilometer von ihrem Standort entfernt ragte der Felsen auf, jene Schleuse, durch die sie Glücksstadt betreten hatten. Jetzt wirkte dieses phantastische Bauwerk häßlich. Nicht einmal das Sonnenlicht das seine Flanken traf, ließ den säulendurchsetzten Felsen aufleuchten.

Sie hatten sich in den letzten Tagen in einem unregelmäßigen Kreis durch Glücksstadt bewegt und kamen jetzt dem Ausgangspunkt wieder näher. Sie erkannten sogar die Glücksrolle, einige Steinwürfe weit von der Schleuse entfernt.

"Vielleicht schaffen wir es bis zur Schleuse", sagte Tai stockend und ging in das Tempo eines Dauerlaufs über. Noch immer zerrte er Jusca hinter sich her. Sie waren jetzt schweißgebadet und erschöpft.

"Vielleicht. Irgendwo rufen sie nach uns. Sie suchen uns mit Geräten."

"Ja, wahrscheinlich."

Während sie auf ihr fernes Ziel zurannten, kamen die Verfolger näher. Der Abstand verringerte sich zusehends. Der Zorn der Tbahrgs war unverändert groß. Die Sonnenstrahlen fingen an, zu stechen.

Plötzlich huschte ein großer, ovaler Schatten direkt über sie hinweg. Sie warfen die Köpfe in den Nacken und starrten hinauf. Zehn Meter über ihnen schwebte ein Gleiter. Im gleichen Moment knackte ein Lautsprecher. Er war an einem programmierten Translator angeschlossen, denn der Tbahrgs dort oben schrie wütend:

"Bleiben Sie stehen. Lassen Sie sich von uns abholen. Die Verfolger zerreißen Sie sonst bei lebendigem Leibe."

Sie hörten die Worte, aber noch waren sie zu verwirrt und zu verängstigt, um danach handeln zu können. Der Gleiter zog, während sie weiterliefen, eine enge Schleife, ging tiefer und näherte sich ihnen von vorn. Panisches Entsetzen erfaßte sie, als sie hinter den Scheiben bewaffnete Tbahrgs entdeckten. Dicht vor ihnen schwang das Gerät herum, bremste stark ab und stellte sich quer.

"Schnell, springen Sie in die Maschine!"

Sie wußten nicht, aus welcher Richtung die größere Gefahr drohte, aber halb willenlos taumelten sie auf die Flanke des Gleiters zu. Hände ergriffen sie und zerrten sie ins Innere.

Als sie sich auf harten Polstern wiederfanden, prasselten die ersten Steine und Knüppel gegen die Verkleidung des Gleiters. Summend hob sich das Gerät und stieß schräg vom Boden weg.

"Warum ... was ist passiert?" wimmerte Jusca auf, keuchte würgend und begann zu husten. Die Tbahrgs saßen mit steinernen, ausdruckslosen Gesichtern da.

"Warum haben Sie uns abgeholt, warum das alles... wir verstehen das nicht. Was haben wir getan?" stotterte Tai und sah sich um. Der Gleiter flog in mittlerer Höhe langsam auf den Schleusenfelsen zu.

Der schlanke, große Tbahrg, der neben dem schweigenden Piloten saß, schaltete den Außenlautsprecher um und sagte in sein Kontaktmikrofon:

"Sie haben ein Tabu gebrochen, als Sie in Glücksstadt eingedrungen sind!"

Taicichi protestierte: "Sie haben gesehen, wie wir ganz einfach hineingegangen sind. Niemand hat es uns verboten!"

"Ein bedauerliches Versäumnis, das schlimme Folgen hatte", gab der Beifahrer, vermutlich der Anführer der Gleitermannschaft, zu.

"Warum haben uns die anderen so... so wütend verfolgt?" wollte Jusca wissen. Sie schüttelte sich schauernd, als sie nach unten blickte und erkannte, wie von überall her schreiende Tbahrgs heranrannten und wild um sich blickten. Sie suchten einen Störenfried, das war klar zu erkennen.

"Sie wissen nicht, was Sie angerichtet haben?" "Nein."

"Ihre Unsicherheit, Ihre Fremdheit, Ihr Unvermögen, sich total zu entspannen und dem Glück hinzugeben, hat das Glück von Tausenden gestört. Jeder Impuls von Ihnen wurde tausendfach verstärkt. Dies ist kein Vergnügungspark, Glücksstadt hier und viele andere Glücksstädte dienen der Fortentwicklung unseres Volkes. Wir wären längst ausgestorben."

Taicichi sagte dumpf:

"Jetzt verstehe ich."

"Wir dürfen die Anlage nur abschalten, wenn uns eine Gefahr von außen droht. Das Eindringen des fremden Schiffes in unsere Lufthülle, der Lärm und die Zerstörung eines weiteren Naturschutzgebiets bedeuten einen solchen Anlaß.

Für uns wurde die Bedrohung zur Notwendigkeit. Auch uns ist es durch ein Tabu verboten, unsere Volksangehörigen in ihrem privaten Glück und ihren staaterhaltenden Trieben zu stören."

Voller Verzweiflung rief Spolk Taicichi aus:

"Aber wir sind doch nicht mehr in der Glücksstadt! Sie können die Anlagen wieder einschalten."

Nicht ohne Ironie versicherte der Beifahrer:

"Genau dies geschieht soeben. Oder halten Sie uns für naiv?"

Der Gleiter schwebte schräg am Felsen der Schleuse vorbei. Spolk und Jusca glaubten flüchtig, die Strukturen des Bauwerks wieder flimmern und aufstrahlen zu sehen, aber es konnte auch eine Täuschung sein. Kaum hatte die Maschine die Grenze von Glücksstadt hinter sich gelassen, da wurde sie schneller.

Sie schwebte in die Richtung des Raumhafens von Te-Hotor. Im Norden erhob sich eine gewaltige, merkwürdig aussehende weiße Wolke in die Stratosphäre des Planeten.

"Wohin bringen Sie uns?" fragte Tai nach einer Weile. Sein Hals war trocken, aber er keuchte nicht mehr.

"Zu unserem Vorgesetzten, einem Sekretär des Rates. Er entscheidet, was mit Ihnen zu geschehen hat."

7.

Der Gleiter schwebte auf ein offenes Viereck zu, das von großen Fahrzeugen und Lafetten gebildet wurde. Dieses Kommandozentrum befand sich am Rand des Doppelkreises, der um die beiden Raumschiffe lag. Die SOL und die SZ-2 waren also nicht gestartet, wie Jusca und Tai zuerst befürchtet hatten. Die Maschine landete vor einem geparkten Gleiter, dessen Türen offenstanden. Tai und Jusca stiegen aus und sahen sich ratlos um.

Unverkennbar war, daß alle Tbhargs in den Fahrzeugen nervös wirkten. Eine harte Spannung sprach aus ihren Gesichtern.

Sie bewachten die Schiffe der Fremden.

Es war schwer, Rangunterschiede oder besondere Kennzeichnungen zu erkennen, aber der Beifahrer winkte die Fremden zu dem Kommandogleiter.

"Kommen Sie."

Jusca und Tai wußten, daß Projektoren jenen undurchdringlichen Sperrschild über die Raumschiffe warfen. Von den Geschützen und Mannschaften wurden nur die Insassen der Schiffe bewacht.

Aus dem Wagen sprang ein dunkel gekleideter Tbharg. Er blieb vor der Gruppe stehen und hielt ein kleines Gerät in den Fingern. Er sprach hinein, ohne den Blick der großen Augen von den erschöpft und abgerissen aussehenden Fremden zu nehmen.

Aus einem Lautsprecher des Gleiters kam die Übersetzung.

"Sie wissen inzwischen, was von Ihnen angerichtet wurde? Sie haben den Planeten in Gefahr gebracht."

Spolk Taiichi schüttelte den Kopf und sah zu dem viel größeren Planetarier auf.

"Wir haben es nicht absichtlich getan. Wir erhielten die Erlaubnis, das Schiff zu verlassen. Was wollen Sie mit uns tun?"

"Ich denke, eine exemplarische Bestrafung erscheint angebracht", erklärte der Mann, der ein schmales Stirnband aus Metall trug.

"Bestrafung?"

Jusca schrie auf. Auf dem riesigen Platz herrschte eine drohende Stille. Lautlos wuchs noch immer die gewaltige Wolke im Norden. Ihre obersten Schichten wurden von Jetwinden aufgefasernt und nach Osten getrieben. Keine zweieinhalbtausend Meter war die offene Schleuse der SZ-2 entfernt. Jusca bemerkte, daß auch Tai einen schnellen Blick dorthin warf.

"Ja, wir sollten Sie strafen. Sie haben uns zu einem fast unvorstellbaren Akt gezwungen, zu einem Eingriff in die bewährte Ordnung des Planeten. Wir haben Tausende von Einzelwesen, die ihre Scheu vor dem Partner nur in Glücksstadt verlieren können, in unbeschreibliche Verwirrung gestürzt. Ich sehe sehr schwerwiegende Störungen voraus."

Schweigend starrten sie ihn an. Der hochgewachsene Planetarier scherzte nicht. Die Männer in und neben den Gleitern blickten die Fremden anklagend an.

"Wir wollen nichts anderes als zurück ins Schiff!" sagte Jusca mit dem Versuch, entschlossen zu wirken. "Warum bestrafen Sie uns?"

Wieder starrte sie hinüber zum Schiff. Auf der ausgefahrenen Rampe standen ein paar Gestalten, klein und undeutlich zu erkennen.

"Bleiben Sie hier. Wir haben, Sie betreffend, noch keinerlei Anordnungen."

Ein merkwürdiges Volk mit seltsamen Verhaltensweisen. Einige davon kannten sie inzwischen, aber sie wußten die Geschichte der Evolution nicht, so daß ihnen schleierhaft war, was eigentlich zu diesen Verhaltensmustern geführt hatte. Tai griff nach Juscas Hand und drückte die Finger, als ob er ein Signal geben wollte. Sie glaubte, genau zu begreifen, was er wollte. "Ja."

Er stieß das Wort wie eine Aufforderung hervor. Sie warfen sich beide vorwärts und schlüpfen mit rund zehn Sprüngen zweimal an Wachen vorbei, die sich ihnen in den Weg warfen.

Dann rannten sie, so schnell sie noch konnten, an der Längsseite des Kommandogleiters vorbei. Ihr Ziel lag vor ihren Augen. Sie hielten sich an den Händen und spannten ihre Muskeln.

Jeder Schritt schleuderte sie eineinhalb Meter vorwärts. Sie ließen den äußeren Ring der Wachen und Fahrzeuge hinter sich und rannten auf eine breite Lücke des inneren Bewachungsringes zu.

Hinter ihnen ertönten aufgeregte Stimmen und Alarmsignale verschiedener Art. Als sie den Durchbruch beinahe geschafft hatten und in ihrer Vorstellung kein Hindernis zwischen der Rampe und den Tbahrgs mehr auftauchen konnte, schwenkte ein Projektor herum und deutete auf Juscas Rücken. Ein fauchender Schuß warf sie zu Boden, einen Sekundenbruchteil später zuckte Taicichi zusammen, warf die Arme hoch und überschlug sich.

Beide Solaner blieben regungslos auf dem hellen, betonartigen Material von Te-Hotor liegen. Ein kleiner Gleiter erhob sich aus der Reihe der abgestellten Maschinen, schwebte zuerst bis zu Jusca und bremste. Zwei Männer sprangen ab und hoben den Körper auf die Ladefläche. Dasselbe geschah einige Augenblicke später mit Spolk Taicichi.

Niemand schien in diesen ersten Stunden des Tages etwas Genaueres zu wissen. Ein lähmendes Schweigen der Erstarrung lag noch später über der gesamten Zone, als schon längst der Wasserdampf der riesigen Wolke im Norden nach Osten weggetrieben worden war.

*

Valkoyn, Sekretär und Erster Vertrauter des planetaren Rates, ließ die Schultern sinken und bemerkte leise:

"Es sind außerordentlich bemerkenswerte Gäste, diese Raumfahrer um Perry Rhodan. Oder hätten Sie riskiert, in ein völlig unbekanntes Gebiet einzudringen, aus schierer Neugierde?"

"Ganz sicher nicht, Valkoyn", entgegnete Risderkan. Er war der Vertreter eines anderen Sonnensystems, denn auf Xumanth befand sich die zentrale Verwaltung des kleinen Imperiums. "Aber was die allgemeine Situation betrifft, so bin ich ebenso ratlos wie Sie. Es liegen keinerlei Direktiven vor."

Sie befanden sich in Te-Hotor, der eigentlichen Stadt. Von der in schwindelnder Höhe vorspringenden Terrasse hatten sie einen ausgezeichneten Blick auf den Raumhafen.

"Hat sich der Trabant schon gemeldet?"

"Nein, noch nicht."

Sie standen auf einer Höhe, die atemberaubend war - nicht für sie. Immer wieder waren Besucher von einer der mehr als zweitausend kontrollierten Himmelskörper erstaunt oder erschreckt von der Konstruktion der Verwaltungs- oder Wohnbauten, aber ein Bewohner von Xumanth kannte diese Probleme nicht. Jeder wohnte oder arbeitete so hoch, wie es ihm angenehm war.

"Die beiden Raumfahrer wollten noch einmal flüchten. Erstaunliche Wesen."

"Sie scheinen jedoch im Moment keine aggressiven Absichten zu haben, trotz des überraschenden Einsatzes im Morgengrauen." "Trotzdem bleiben wir wachsam." "Es ist zu empfehlen." Valkoyn und Risderkan trugen breite Bänder aus einem seltsam schillernden Metall um ihre Stirnen.

Das Sonnenlicht fing sich in den Reifen. Die beiden Männer wußten, daß ununterbrochen Beratungen stattfanden. Man war sich der wahren Natur der Fremden nicht sicher, über die Kommunikationsreifen nahmen sie passiv an den Auseinandersetzungen teil. Erst dann, wenn jeder einzelne Punkt geklärt war, würden Entscheidungen fallen. Aus diesem Grund fand auch die Doppelstrategie statt, mit der man den Besuchern begegnete.

"Glauben Sie, daß die Instrumente und die Wissenschaftler in der Lage sind, unsere Einrichtungen und Verfahren genau zu erkennen?"

Valkoyn deutete auf die zwei höchst abstrus geformten Schiffsteile. Valkoyn war weder aufgeregt noch beunruhigt. Noch hatten sie jeden Teil der Auseinandersetzung voll unter Kontrolle. Es würde auch keinen zweiten Anflug des anderen Schiffes mehr geben. Auch dagegen hatten die Räte das Richtige unternommen.

"Zum Teil, sicher. Aber der Schirm verhindert erstens die Weitergabe von Signalen, zweitens das Auffangen unserer Kommunikation, drittens unkontrollierbare Starts der Beiboote.

Mag sein, daß einiges aufgefangen wurde. Aber auf keinen Fall werden sie aus den Informationen die richtigen Schlüsse ziehen können." "Solange wir es verhindern können, erfahren sie nichts."

"Dies wurde beabsichtigt. Ich weiß es."

Sie sahen sich kurz an, dann wanderten ihre Blicke wieder in die Richtung des Raumhafens.

*

Perry Rhodan starrte schweigend auf die Reihe der eingeschalteten Bildschirme. Er sah nichts anderes als den weit auseinandergezogenen Bewachungsring um die Schiffe.

Zahllose Probleme und ungelöste Fragen bedrängten ihn. Weder Dobrak noch die anderen Kelosker waren bisher in der Lage gewesen, die verfügbaren Informationen zu verwenden.

Die Unsicherheit und Konfusion unter den Wissenschaftlern der SOL und der SOL-Zelle-Zwei bestanden noch immer.

"Das beste Mittel, wahnsinnig zu werden", knurrte Perry, "ist, noch eine Weile hier zu warten."

Er drehte den Sessel, kippte einen Schalter und wartete, bis eine Verbindung bestand.

"Hier Ortungszentrale. Sir?"

Rhodan machte eine undeutliche Geste und fragte:

"Gibt es irgendwelche auffallenden Neuigkeiten in Ihrem Bereich zu melden?"

"Nichts Besonderes, Sir. Wir haben schon vor einigen Stunden festgestellt, daß die Planetarier draußen im Mythrathon-System ihre Schiffe zusammenziehen.

Zwischen Sh'donth und Xumanth versammeln sich die Schiffe. Falls Atlan einen zweiten Anflug durchführen will, so wird er echte Schwierigkeiten bekommen. Erinnern Sie sich daran, welche Schwierigkeiten die SOL-Kombination beim Erstanflug bekam."

Perry nickte nachdenklich. In den

letzten Stunden hatte er alle Möglichkeiten des Schiffes und jeden Verstand der Wissenschaftler herausgefordert. Er war sicher, daß der nächste Zug dieses nervenzermürbenden Spieles von den Tbahrgs getan werden würde.

"Ich erinnere mich. Sonst nichts?" "Nein. Wir arbeiten ununterbrochen mit den stärksten Kapazitäten. Aber der Schirm um die Schiffe verzerrt jedes Signal. Wir haben selbst komputerunterstützt echte Schwierigkeiten."

"Danke!" antwortete Rhodan. Ihn begann eine unausgesprochene Sorge zu quälen. Er wußte nicht, was es war, und worum es sich handelte. Aber das Gefühl hatte ihn fast niemals in seinem langen Leben getrogen. Fieberhafte Erwartung kommenden Unheils war nur eine unvollkommene Umschreibung dafür. Der Bildschirm erlosch.

Das seltsame Verhalten von NATHAN, der Mond, der mit der Erde zusammen verschwunden war, der Eindruck, das gesamte Geschehen wäre das Werk einer unbekannten, aber schrankenlos mächtigen Gruppe, womöglich einer neuen Art von Super-Konzil, die in vielen Punkten noch nicht gedeuteten Einzelheiten des siebendimensionalen Rasterplans der Kelosker ... Rhodan war sicher, daß auch Xumanth und die Tbahrgs eine ebenso tiefe Bedeutung hatten.

Hoffentlich, dachte er, versucht Atlan nicht einen zweiten Anflug, um uns zu befreien!

Ein Summer unterbrach seine Überlegungen.

"Nahbeobachtung. Ein Gleiter der Tbahrgs nähert sich der Schleuse."

Rhodan sprang auf, eilte aus der Zentrale hinaus und zum nächsten Schacht. Er führte hinunter auf den Boden des Planeten, aber auf dem Bild hatte Perry gesehen, daß sich der langsame Gleiter nicht der SOL, sondern der SZ-2 näherte. Vermutlich zog die ausgefahrene Rampe den Fahrer des Gleiters an.

Der Schiffsverkehr zwischen beiden Schiffsteilen war seit der Landung ungehindert möglich gewesen, Perry erwartete auch jetzt keine Schwierigkeiten. Er kam gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie der Gleiter in die offene Polschleuse der SZ-2 einschwebte.

Ehe Perry noch in die Nähe der Maschine gekommen war, stürzten zwei Besatzungsmitglieder auf ihn zu.

"Wir haben es gesehen. Sie bringen Jusca und Tau" riefen sie.

Perry kannte die Namen nicht, aber er wußte, daß von den fünfhundert Besatzungsangehörigen zwei nicht zurückgekommen und angeblich in Glücksstadt verschwunden waren. Er trat an den kleinen Gleiter heran und sah die beiden bewegungslosen Gestalten auf einer Unterlage aus Decken liegen.

"Sie sind tot!" schrie ein Mädchen auf und klammerte sich an den Rahmen der Ladefläche.

Auch hier gab es Leitungen, von denen die Tbahrgs versorgt wurden. Der Fahrer dieser Maschine sprang auf den dunklen Boden der Schleuse und sagte:

"Sie sind nicht tot. Sie sind betäubt, etwas mitgenommen und müde."

Jemand rief nach Medorobots. Die Roboter schwebten heran, hoben die bewußtlosen Körper hoch und stellten noch auf dem Weg zur nächsten Krankenabteilung die Diagnose. Der Gleiterpilot stieg wieder ein, wendete den Flugkörper und verließ durch ein schweigendes Spalier von Mannschaftsangehörigen das Schiff. Rhodan sah nachdenklich zu, wie er in die Formation der wartenden Fahrzeuge und Mannschaften zurückfuhr.

Jemand berührte Perry am Arm. Rhodan erkannte einen der Chefs der Sicherheitsabteilung.

"Sir? Wir sind überzeugt, daß dieser Vorgang nicht ohne Folgen sein wird. Sollten die Schiffe in Alarmzustand versetzt werden?"

"Nein", Rhodan schüttelte den Kopf und meinte nach einigem Nachdenken: "Es liegt kein Grund vor. Sie können auch die Hangarschleusen geöffnet lassen. Es genügt, wenn ich in Zukunft davon unterrichtet werde, was in unmittelbarer Nähe der Schiffe vorgeht."

"In Ordnung. Soweit mir bekannt ist, hat niemand gesehen, wo und wann sie mit Schockstrahlern beschossen wurden. Was, glauben Sie, werden die Tbahrgs jetzt unternehmen?"

Rhodan lächelte kurz und entgegnete:

"Wenn ich es ahnen würde, wären wir mit allen unseren Überlegungen einen gewaltigen Schritt weiter. Ich nehme an, daß sie sich mit ihrer Zentrale auf Sh'dont in Verbindung gesetzt haben, ohne daß es unserer Technik gelungen ist, einen Impuls aufzufangen."

"Also keine besonderen Sicherheitsmaßnahmen?"

"Nein."

Rhodan spürte, wie ihn die ungeduldige Nervosität des Wartenden wieder ergriff. Er wandte sich abermals an den Sicherheitschef und sagte:

"Erkundigen Sie sich, wohin die Medorobots die zwei Leute gebracht haben. Ich möchte dabei sein, wenn sie aus der Betäubung aufwachen."

"Selbstverständlich, Sir."

Die betreffende Abteilung in der SZ-2 herauszufinden, bedeutete nicht die geringste Schwierigkeit.

Als Rhodan vor der Glasscheibe stand, durch die er in den kleinen, hellen Raum hineinsehen konnte, erkannte er, daß die Geschäftigkeit der Maschinen und der behandelnden Mediziner hervorragende Ergebnisse gebracht hatte. Die zwei jungen Menschen lagen gebadet, neu eingekleidet, untersucht und versorgt auf ihren weißen Betten. Schiefen sie, oder waren sie noch immer von den Schockstrahlen gelähmt?

Zusammen mit den Informationen, die Rorvic und a Hainu aus Arbeitsstadt geliefert hatten, würde man sich ein genaueres Bild von den Thahrgrs machen können. Vorausgesetzt, daß die zwei Flüchtenden aus Glücksstadt bei klarem Verstand waren.

Rhodan und die Ärzte mußten drei Stunden warten, bis es soweit war.

*

Jusca Jathin richtete sich langsam auf und sah sich um, dann begriff sie, wo sie war. Sie blickte in menschliche Gesichter und erkannte die technischen Einzelheiten, die ihr bewiesen, daß sie an Bord des Raumschiffes war. In der alten Heimat. Sie schüttelte sich, die Spuren des Schocks waren noch zu stark. Dann sah sie Perry Rhodan, der vor ihrem Bett saß.

"Bleiben Sie ganz ruhig", sagte er. Vier Ärzte waren außer ihm in dem Raum und beobachteten Jusca sorgfältig. Die Linsen und Mikrophone des Interkoms waren auf das Mädchen gerichtet.

"Ich bin ruhig. Aber auch verwirrt. Befinde ich mich wirklich in unserem Schiff?" war die aufgeregte Frage.

"Natürlich. Sie wurden bewußtlos in unserer Schleuse abgeladen. Sie beide. Keine Verletzungen, nur ein den Umständen entsprechender schlechter Allgemeinzustand", erinnerte ein Arzt. "Und Tai... wird er ...?" "Er wird gleich aufwachen, denken wir."

Sie sind bestens versorgt worden. Der Chef hat einige Fragen."

Rhodan erkannte das Mädchen, denn er kannte fast jeden an Bord, aber bei vielen wußte er weder die Namen noch die Aufgabe oder den Status, den sie besaßen. So auch hier, Jusca Jathin, Spolk Taicichi sagten ihm nicht viel. Er bemerkte nur, daß das Mädchen trotz der Biomolplastverbände sehr hübsch war.

"Jusca", begann er leise, "können Sie uns sagen, was Glücksstadt in Wirklichkeit ist, ich meine, warum die Bedeutung dieser Anlage für die Planetarier so groß ist? Die Vorgänge beweisen, daß Glücksstadt sehr wichtig ist."

Von a Hainu wußte er, daß es zur Arbeitsstadt eine Eintritts- und eine Austrittsschleuse gab. Er erfuhr jetzt, daß Tai und Jusca die zweite, abschließende Schleuse nicht betreten hatten.

Das Mädchen bemühte sich, ihnen ein zusammenhängendes Bild zu geben, was sie in Glücksstadt erfahren und gesehen hatten. Langsam begriffen die Zuhörenden, worum es ging.

Der Fortbestand dieses großen Volkes der Galaxis Dh'morvon war durch diese Einrichtung erst ermöglicht worden. Schließlich berichtete Jusca von den viereckigen Rähmchen, in denen die "Seelen" der Verstorbenen aufgefangen wurden.

"Sind Sie sicher, Jusca, daß Sie richtig beobachtet haben?"

Sie blickte Rhodan in die Augen. Noch immer stand sie unter einem schweren Schock. Sie war die freie Weite eines Planeten nicht gewohnt, dachte Perry, und die Kette der Erlebnisse war für sie zu überwältigend fremd gewesen.

"Was ich Ihnen gesagt habe, ist sicher. Wir fühlten uns zuerst einfach himmlisch, wie im Paradies. Und nach und nach wich der Eindruck. Das Ende war schrecklich. Ich weiß jetzt, daß wir dieses Paradies in erhebliche Unordnung gestürzt haben, ohne unser Wissen."

Sie sank erschöpft zurück. Sofort schwebte mit kaum hörbarem Summen eine Maschine heran.

Die Zuhörer begriffen. Unbewußt hatten die Solaner an mindestens zwei der wichtigsten Tabus eines jeden Volkes gerührt: an das der Fortpflanzung, der nötigen Erhaltung der Art, und an das der Ahnenverehrung.

"Sind Sie noch in der Lage, uns zu sagen, was die wenigen Thahrgrs taten oder sagten, mit denen sie bewußt in Kontakt kamen?" fragte Rhodan weiter. Inzwischen beschäftigten sich bereits die Kelosker und der Rechenverbund mit diesen Informationen.

Eine halbe Stunde später erwachte Spolk, aber auch er konnte keine zusätzlichen Informationen mehr liefern. Aus welchem Grund sich die Thahrgrs so merkwürdig verhielten, hatte man nicht erfahren können.

Rhodan sah, daß für Spolk und Jusca alles nur Erdenkliche getan werden würde, bedankte sich und verließ die Krankenstation.

Er wollte mit seinen alten Freunden sprechen.

Unterwegs wurde ihm mitgeteilt, daß sich eine Delegation der Tbahrgs angekündigt hatte. Sie bat, in zwei Stunden Rhodan im Schiff sprechen zu dürfen.

*

Icho Tolot bemühte sich sichtlich, nicht zu laut zu sprechen, aber es war nicht zu verhindern, daß seine Stimme wie ein kleines Gewitter klang.

"Wir haben uns immer wieder unterhalten, Perry", dröhnte er. "Und fast jeder von uns hat ähnliche Situationen erlebt. Weniger gewaltig, kürzer oder länger. Auch ich finde nur eine Lösung, einen Versuch der Erklärung."

Rhodan sah den mächtigen Haluter an. Inzwischen herrschte an Bord beider Schiffsteile fieberhafte Erwartung. Wie würde der nächste Schachzug ausfallen? Inzwischen waren zwei weitere Funksprüche des Prätendenten Atlan eingetroffen.

"Welche Erklärung, Kleiner?" wollte der Ilt wissen.

"Sie sind nicht nur ungewöhnlich mißtrauisch uns gegenüber, sondern auch sich selbst, ihren Beobachtungen. Sie wissen mit uns nichts anzufangen. Obwohl wir für sie ebenfalls fast 'humanoid' und daher besser verständlich sind oder zumindest sein sollten, scheinen sie uns nach wie vor für verkappte oder vorzüglich getarnte Spione zu halten. Trotz des Verhörs, das wir freiwillig über uns ergehen ließen."

Geoffry Waringer hob den Arm und fügte hinzu:

"Es kann sein, daß sie Grund dazu haben, jedem zu mißtrauen. Es gibt eine Art von Unsicherheit, die daher kommt, daß die anderen - in diesem Fall wir -, zu ehrlich sind. Außerdem stehen da die drei Probleme im Raum, der Eingriff in Arbeitsstadt, die zwei jungen Leute in Glücksstadt und Atlans aufsehenerregender Flug durch die Lufthülle."

"Das ist ein wichtiger Punkt. Was meinen Sie, Dobrak?"

Dobrak antwortete sofort.

"Wir haben keinen einzigen Grund mehr, nicht sofort zu starten und das System zu verlassen. Nunmehr sind wir vollzählig, einem Aufbruch steht, nachdem die Tbahrgs den Sperrschirm entfernt haben, nichts mehr im Weg. Allerdings weiß ich nicht, was die Delegation will."

Perry biß sich auf die Lippen und murmelte:

"Das ist zweifellos ihr erstes Argument!"

"Und das zweite wird sein", meldete sich Corello, "daß der Sperrschirm entfernt und die Bewachung zurückgezogen wird, sobald wir uns bindend zum Start bereit erklärt haben."

"Auch das vermute ich", bestätigte Perry.

Die kleine Gruppe befand sich im Verbindungsteil der Hantel, in einem kleinen Sitzungssaal, zu dem es die Delegation von Xumanth nicht weit haben würde. Inzwischen war wieder ein voller Tag nach Bordzeit vergangen. Sämtliche Informationen und Beobachtungen waren untersucht und in das System eines Analyseversuchs einbezogen worden. Perry hatte zweimal sich selbst die Idee ausreden müssen, einfach zu starten, nur um handeln zu können. In sechzig Minuten würden die Tbahrgs kommen. Vielleicht war dieses Mal auch einer der bisher unbekannten Planeten-Räte dabei, der Entscheidungsfreiheit besaß und nicht nur Vorwürfe diskutierte wie die anderen Delegationsteilnehmer bisher.

"Wir haben noch einen weiten Weg vor uns", sagte plötzlich Dobrak, als habe er Perrys Gedanken erraten. Wahrscheinlich kannte er sie ohnehin, auf siebendimensional unbegreifliche Art.

"Sie meinen, wir sollten uns keine Feinde machen, hier in der unbekannten Galaxis Dh'morvon?"

"Richtig. Wobei ich bemerken möchte, daß wir schon genügend Gegner haben. Das ganze Konzil, gleichgültig, wie funktionsfähig es heute noch ist. Und vor uns liegt eine Irrfahrt nach Terra!" hallte die Stimme aus dem Rachen Tolots durch den Raum.

"Sie glauben vielleicht, daß wir dennoch etwas mit der Inkarnation VERNOC zu tun haben!" sagte Waringer.

Perry deutete auf den Mausbiber und fragte:

"Ist es möglich, Gucky, daß du die Begriffe durcheinandergebracht hast? Kann es sein, daß du BARDIOC verstanden hast? Oder war es VERNOC? Eine präzise Auskunft würde uns weiterhelfen."

Gucky entblößte seinen Zahn und schüttelte den Kopf.

"Ich habe mich, seitdem wir diese verschwommenen Bilder und Aussagen aufgefangen haben, immer wieder gefragt. Du weißt Perry, daß ich es euch sagen würde. Aber das eine ist ebenso gut möglich wie das andere. Fünfzig zu fünfzig, weißt du? Ich habe lange nachgedacht."

"Wir glauben dir, Kleiner!" beruhigte ihn Corello.

Schweigen und Nachdenklichkeit breiteten sich aus. Viel schlimmer als die Ungewißheit darüber, was die Tbahrgs wollten, war die Unsicherheit der Verantwortlichen. Was sollten sie selbst tun? Sofort starten und die Suche nach dem verschwundenen Heimatplaneten der menschlichen Rasse aufnehmen? Oder zuerst versuchen, die wahre Natur

der Mächtigkeitsballung zu untersuchen, der sich das Imperium aus siebenhundertzwei Systemen angeschlossen hatte? Auch hierüber gab es noch keine schlüssige und überzeugende Interpretierung des Rasterplans.

Rhodan zuckte die Schultern und unterbrach das Schweigen.

"Außerdem haben wir eine zusätzliche Gefahr. Ich kenne unseren Freund Atlan, er wartet auf eine Aktion, die er ausgelöst hat.

Er hat keine Ahnung, was mit uns geschehen ist." Im ungünstigsten Fall muß er annehmen, daß die Schiffe ausgeplündert und wir alle in die Sklaverei der Tbahrgs verschleppt wurden, oder womöglich noch schlimmere Dinge geschehen sind. Er kann ja nicht wissen, daß Unruhe und Zweifel die einzigen, wenn auch tiefen Sorgen sind, die uns im Augenblick beherrschen." "Ein Umstand, der sich sowohl positiv als auch negativ jeden Augenblick ändern kann."

Der Einwand kam von Tolot, der sich zwischen den anderen Diskussionsteilnehmern wie ein drohender Riese ausnahm. Vermutlich würde er auch dieses Mal die Tbahrgs erschrecken.

"So ist es. Es tut mir leid", Perry Rhodan stand auf und begann, in dem kleinen Raum unruhig hin und her zu gehen, "aber ich muß sagen, daß wir zwar recht viel über Xumanth und die Tbahrgs wissen, aber in Wirklichkeit mit beträchtlichem Aufwand auf der Stelle treten. Oder ist jemand hier, einschließlich der Kelosker und des Rechenverbunds, anderer Meinung?"

"Du weißt doch, daß du der Klügste bist!" rief Gucky provozierend.

"Du hast recht", gab Waringer zu. "Der einzige definitive Vorteil, den ich bemerke, ist der, daß wir unsere Atemluft austauschen, längst fällige Überholungs- und Ausbesserungsarbeiten durchführen und uns ausruhen können.

Und an einem bestimmten Punkt wird die Ruhe umschlagen und zur gefährlichen Langeweile werden, die sich explosionsartig entladen kann. Ich denke nur, ohne ihn beschuldigen zu wollen, an bizarre Charaktere wie Quohlfahrt mit seinen hysterischen Bewachern. Es gibt auch dafür genügend Beispiele. Wir sollten den Tbahrgs vorschlagen, mit ihnen zusammen etwas Sinnvolles zu tun, das mit viel Arbeit verbunden ist!"

Waringer nickte Rhodan zu. Perry wußte, daß er auf seine Art recht hatte. Wenn sie gewußt hätten, was beispielsweise Galto "Posbi" Quohlfahrt in diesem Augenblick dachte und plante, würden sie ihn sofort paralysiert und irgendwo im Schiff versteckt haben.

Aber sie wußten es nicht und warteten ungeduldig auf das Erscheinen der Delegation.

8.

Jedesmal, wenn Waringer einen Tbahrg anblickte, war er wieder fasziniert, wie grazil und mit fast tänzerischer Anmut sich diese Wesen bewegten, von denen jedes zwischen hundertneunzig Zentimetern und zwei Metern groß war.

Er sah schweigend zu, wie die drei Abgesandten des Gastplaneten in den Saal kamen, nacheinander die Wartenden begrüßten und sich dann setzten. Eines der drei Wesen war unverkennbar eine Frau, aber die beiden anderen, Männer, behandelten sie mit geradezu provozierender Gleichgültigkeit.

Waringer sah, daß alle drei Tbahrgs Stirnreifen trugen. Jeder dieser Reifen war unterschiedlich breit, den breitesten, der fast wie ein glitzernder Helm wirkte, trug die Frau. Keine Bärte, weder Wimpern noch Brauen, nicht die Spur einer Kopfbehaarung, dazu die großen, pechschwarzen Augen - irgendwie erinnerten sie ihn an eine unbekannte Art von Robotern.

"Wir danken Ihnen", erklärte Rhodan unvermittelt, "daß Sie unsere zwei Besatzungsmitglieder unversehrt wieder zurückgebracht haben. Wenn sie Schaden angerichtet haben sollten, dann entschuldige ich mich stellvertretend."

Den Anwesenden war klar, daß er provozieren und die drei Planetarier aus ihrer Reserve herauslocken wollte.

Die Translatoren arbeiteten. Die Diskussion wurde über die Bordnetze beider Schiffe übertragen, wie fast immer in solchen Fällen.

"Wir waren zu drastischen Handlungen gezwungen. Die Anwesenheit der beiden wird zu ernstesten Störungen unserer Bevölkerungspolitik führen. Aber es ist nichts geschehen, was nicht repariert werden könnte!" war die Antwort der Frau. "Ich bin der Planetare Rat Mugeb'thum. Sie sind der Herr der Schiffe?"

Sie deutete mit einem überlangen dünnen Zeigefinger auf Rhodan. Am Finger leuchtete ein riesiger Stein, er wirkte wie eine winzige, pulsierende Lampe.

"Mehr oder weniger. Wenn Sie einen Sprecher unserer kleinen Gemeinschaft suchen, dann stehe ich Ihnen zur Verfügung."

Rhodan gestattete sich ein ironisches Lächeln, er war nicht sicher, ob die Planetarier ihn verstanden.

"Wann werden Sie starten?" fragte unvermittelt der Mann mit dem schmalsten Reifen.

"Das, denke ich, ist die Frage, über die wir diskutieren. Wir sind sicher, daß wir auf Xumanth wichtige Informationen über unseren Weg und das Ziel haben können, und ehe wir nicht mit unseren Freunden gesprochen haben..."

Der älteste Tbahrg setzte sich steif auf und unterbrach vorwurfsvoll:

"Ihre Freunde? Das ist wohl dieses gewaltige Schiff, das heute beim ersten Morgenlicht unsere Naturschutzgebiete verwüstet hat?"

"So ist es richtig!" rief Ichō Tolot. Der Raum verwandelte sich in ein dröhnendes Chaos. "Ein kleiner See, ein bißchen Dampf, längst abgeregnet, und Sie sind daran schuld!"

"Wir sind sicher, daß uns keinerlei Schuld für diesen Akt der Provokation trifft!" rief Rat Mugeb'thum aufgeregt.

Offensichtlich verlief diesmal die Unterhaltung etwas weniger gespreizt und natürlicher.

"Sie trifft die Schuld", verkündete Corello mit der Miene des zu Tode Beleidigten. "Denn Sie verhindern seit viel zu langer Zeit, daß wir mit unseren Freunden auch nur ein einziges Wort wechseln können. Wir haben immer wieder versucht, ihnen zu erklären, daß wir die strahlende Gastfreundschaft des Planeten Xumanth in vollen Zügen genießen, aber keiner unserer Funkimpulse wurde verstanden.

Zwangsläufig mußte es zu dieser Warnung kommen.

Da Sie die Funksprüche, die an uns gerichtet sind, auffangen und übersetzen können, wußten Sie genau, was geschehen würde. Wir haben uns nicht das geringste vorzuwerfen. Sie sind miserable Gastgeber. Andere Planeten wären höchst begeistert,

uns beherbergen zu dürfen. Sie würden Blüten auf unsere Wege streuen."

Gucky sprang unbeherrscht auf seinem Sessel auf und ab.

Er empfand großes Vergnügen. Rhodan verbiß sich das Lachen. Nachdem die Worte übersetzt worden waren, sahen sich die drei Delegierten betreten an.

"Warum entfernen Sie den Sperrschirm nicht?" fragte Rhodan schließlich.

"Wir sind in unseren Entschlüssen nicht frei."

"In dem Moment, wo wir mit dem anderen Schiffsteil verkehren können, klären sich sämtliche Mißverständnisse. Ich habe es Ihnen schon wiederholt erklärt. Und Sie wissen genau, worum es geht!"

"Diejenigen, die uns übergeordnet sind, haben noch keine diesbezüglichen Anordnungen gegeben."

Rhodan hob die Schultern und stützte seine Unterarme auf die Tischplatte. Er blickte von einem der asketisch schmalen Gesichter zum anderen, bohrte seine Blicke in die dunklen Augen der drei Planetarier.

"Selbst wenn Sie Ihre Schiffe rund um Xumanth konzentrieren, wird mein Freund Mittel und Wege finden, um einen noch gefährlicheren Anflug zu riskieren. Beim erstenmal hat er in einer menschenleeren Gegend einen Tümpel verdampft, beim zweitenmal wird er vielleicht eine Schneise aus Lava durch Glücksstadt ziehen. Er ist ziemlich sicher, daß wir gefangen, verschleppt oder getötet wurden."

"Das kann er nicht denken. Wir haben nichts getan, um Ihr Leben zu gefährden!"

"Aber das weiß er nicht!" sagte Waringer hart.

"Weil wir keine Möglichkeit haben, es ihm mitzuteilen. Was ich jetzt hinzufügen, soll keine Drohung sein, bitte mißverstehen Sie mich nicht!"

Dieses Schiff, wie auch unsere beiden Schiffsteile, besitzen natürlich eine ziemlich starke Bewaffnung. Es liegt allein an Ihnen, eine tödliche Panne auszuschalten. Meinetwegen rufen Sie auf unserer Welle das andere Schiff an und erklären die Situation.

Die Zahl der Mißverständnisse, durch die in den Beziehungen zweier Interessengruppen ernsthafte Störungen eingetreten sind, sind zahlreich. Sie als Angehörige eines stellaren Imperiums wissen es ebenso gut wie wir. Vermeiden Sie, daß aus einer harmlosen, aber dramatischen Warnung ein tödlicher Gegenschlag wird. Funken Sie das Schiff an, oder geben Sie uns Gelegenheit dazu, indem Sie den Schirm abschalten.

Gibt es einen Grund, den Sperrschirm länger eingeschaltete zu lassen?"

Rhodan schwieg wieder und versuchte, die Wirkung seines mit Nachdruck vorgetragenen Aufrufs festzustellen. Aber je länger er die drei Abgeordneten beobachtete, desto sicherer war er, daß es sich um Befehlsempfänger handelte. Irgendwo gab es jemanden, der ihnen befahl, was sie zu tun hatten. Dieser Befehlshaber war im Augenblick zumindest unschlüssig oder von besonderem Mißtrauen.

"Oder er ist nicht anwesend. Das ist eine weitere Möglichkeit. Sie versuchen, uns hinzuhalten, bis ihr Herr wieder da ist!"

Die Frau betrachtete Rhodan mit sachlichem Interesse. Sie schien ein wenig verwundert über seinen Ausbruch.

"Es gibt einen Grund."

"Nennen Sie ihn uns", fuhr Waringer auf.

"Es ist nicht statthaft. Nicht in diesem Stadium der Entwicklung."

"Warum nicht?"

"Wir haben noch lange nicht alle Berechnungen darüber durchgeführt, wie wir Sie einzustufen haben. Es besteht die Möglichkeit, daß wir einem furchtbaren Irrtum unterliegen.

Die Folgen daraus würden sich gegen uns kehren."

"Die Folgen kehren sich schnell gegen Sie und Ihren Planeten, dann nämlich, wenn das Schiff abermals angreift, um zu warnen oder bereits, um zu vernichten. Denken Sie daran, was ich Ihnen sagte", meinte Rhodan hart.

Ob die Tbahrgs nun in Glücksstadt, in der Konstruktion ihrer Städte oder Raumschiffe ihre tiefgründige Lebensweisheit ausdrückten oder nicht, jedenfalls machten sie abermals nicht den Eindruck, als würden sie frei entscheiden und handeln können. Rhodan fand seinen letzten Gedanken zumindest als Überlegungsbasis und als Teil des Rasterplans betrachtenswert.

"Wir denken daran. Diese beiden Eindringlinge in Glücksstadt... sie sind wohl auf, haben ihren Schock überwunden?"

"Im Augenblick dürften sie tief schlafen und versuchen, alle häßlichen Erlebnisse zu vergessen", erklärte Ribald Corello.

Rhodan stand auf, dann aber setzte er sich zögernd wieder auf die Armlehne seines Sessels.

"Können Sie uns erklären, warum Sie um diese Unterredung nachsuchten?"

Irritiert antworteten zwei der Delegierten:

"Das dürfte aus der Diskussion klar hervorgegangen sein!"

Rhodan grinste sarkastisch, Tolot stimmte ein dröhnendes, schmerzhaft lautes Gelächter an.

"Aus der Unterhaltung ging lediglich hervor", schränkte Perry Rhodan ein, "daß Sie alle nichts zu entscheiden haben.

Sie mißtrauen uns und gefährden sich dadurch.

Sie lassen uns nicht mit unseren Freunden sprechen, andererseits wagen Sie nicht, das andere Schiff anzufunkeln. Sie lassen uns nicht starten, aber Sie fordern uns auf, es möglichst bald zu tun. Ich habe den Eindruck, daß Sie und Ihr ganzes Volk nichts anderes als Angehörige oder Bewohner eines versklavten Planeten sind. Ich betrachte die Unterhaltung als abgeschlossen, weil sie absolut sinnlos ist. Kommen Sie wieder, wenn Sie ernsthafte Argumente oder Vorschläge haben.

Oder bringen Sie einen Ihrer Herrscher mit, wenn er zurückgekommen ist."

Er nickte. In ihren Gesichtern konnte er nicht sehen, ob seine Worte auch nur den geringsten Eindruck gemacht hatten. Auch die drei Tbahrgs standen auf und verbeugten sich kurz.

Dann sagte der weibliche Rat Mugeb'thum etwas Überraschendes:

"Dürfen wir eine Bitte äußern?"

Verwirrt gab Rhodan zurück:

"Selbstverständlich..."

"Haben Sie noch eine Weile Geduld. Alles wird sich aufklären, wenn ein bestimmter Punkt erreicht ist. Es ist wie bei einem Weg, der einmal einen guten Ausblick vom Rücken eines Hügels gestattet. Wir sind dorthin unterwegs.

Die Tbahrgs ebenso wie die ... wie nennen Sie sich?"

"Wie die Terraner!" rief Gucky. Hoffentlich hatte er es geschafft, in den Gedanken der drei Abgesandten die Auflösung so vieler mystischer Vorgänge zu entdecken.

"Terraner oder Solaner", bestätigte Perry, mehr als leicht verblüfft.

"Wir hoffen, daß es nicht zu weiteren ernsten Zwischenfällen kommt. Aber haben Sie etwas Geduld, wenn sich die Dinge nicht sofort ändern."

Die drei Abgesandten verabschiedeten sich in der bekannt kühlen Weise und verließen den Raum. Eine Ordonnanz führte sie aus dem Schiff, zum wartenden Gleiter. Ratlos blickte Perry von Tolot zu Waringer, von Gucky zu Corello.

"Ich bin völlig verwirrt. Kennst du das Geheimnis, Gucky? Weißt du, warum sie immer wieder ausweichen?"

Leise gestand der Mausbiber:

"Ich weiß nichts. Ich ahne nur, daß einige weitere Tage voller Langeweile anbrechen."

In Wirklichkeit hatte sich absolut nichts verändert. Nur die Zeit war vergangen. Kostbare Zeit, die sie besser auf die Suche nach Terra hätten verwenden sollen.

ENDE

Xumanth, die Welt der Tbahrgs, ist für Perry Rhodan und seine Solaner zu einer Stätte des nervenaufreibenden Wartens geworden. Die Situation ändert sich erst, als Galto Quohlfahrt zum Testobjekt wird. Die Feyerdaler veranlassen dies, denn sie sind DIE HERREN VON SH' DONTH...

Der Perry-Rhodan-Computer

Schema und Fortschritt in der Sicht der kosmischen Evolutionstheorie

Anhand des tbahrgischen Beispiels lassen sich einige wichtige Prinzipien der kosmischen Evolutionstheorie, von der im PR-Computer Band 773 schon die Rede war, einleuchtend erläutern.

Die Evolutionstheorie wurde von terranischen Kosmologen und Kosmo-Ethnologen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und verfeinert.

Sie versucht, allgemeine Richtlinien für die Entwicklung einer Zivilisation aus der Beobachtung, also heuristisch, zu definieren. Die einzelnen Gesetze und Regeln der kosmischen Evolutionstheorie werden von terranischen Forschungs- und Erkundungsexpeditionen benutzt, um bei der Begegnung mit einer fremden Zivilisation deren Entwicklungsstand und voraussichtlichen weiteren Werdegang zu bestimmen.

Eine wichtige These der Evolutionstheorie ist, daß "Fortgeschrittenheit" nicht alleine am Stand der Technologie gemessen werden kann.

Noch gegen Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts wäre diese Feststellung als trivial empfunden worden.

Aber die Technologisierung der terranischen Zivilisation und die Jahrhunderte des interstellaren und intergalaktischen Raumflugs, in denen es für den, der überleben wollte, allzu oft darauf ankam, das schnellere Raumschiff, die stärkere Bewaffnung, kurz:

die überlegene Technik zu besitzen, haben den Terraner gelehrt zu glauben, daß hohe Technik und Fortschritt gleichbedeutend seien.

Die kosmische Evolutionstheorie lehrt demgegenüber, daß die Fortgeschrittenheit einer Zivilisation weit eher an ihren Lebensgewohnheiten als an ihren technologischen Errungenschaften zu erkennen sei.

Eine bedeutende Rolle in den Lehren der Evolutionstheorie spielt der Begriff des Schemas. Ein Schema ist definiert als eine verbindliche Vorschrift, nach der gewisse Ereignisse im alltäglichen Leben einer Zivilisation ablaufen.

Der Begriff des Schemas läßt sich am besten an einem Beispiel aus der terranischen Tierwelt erläutern: das Fortpflanzungsgehebe der Hirsche, bei denen sich die Fortpflanzungstätigkeit auf einen verhältnismäßig kurzen Abschnitt des planetarischen Jahres, nämlich die Brunftzeit, beschränkt, ist ein Schema.

Oder auch, um den Begriff des Schemas am Menschen zu exemplifizieren: die menschliche Gewohnheit, des Nachts zu schlafen und bei Tag wach zu sein, ist ein Schema.

Die kosmische Evolutionstheorie lehrt, daß die Fortgeschrittenheit einer Zivilisation und die Zahl der Schemata, denen sie unterworfen ist, einander umgekehrt proportional sind. Das heißt: je weniger Schemata, desto höher der Grad der Fortgeschrittenheit.

Die Zivilisation des Neanderthalers zum Beispiel, zugegebenermaßen eine äußerst primitive Zivilisation, war sehr vielen Schemata unterworfen: gejagt, gesammelt, gezeugt, gewacht, geschlafen wurde nur zu genau vorgeschriebenen Zeiten.

Der Vorschreibende war die Natur. Sie brachte Klimawechsel, Bewegungen der Tierherden, Nacht und Tag ... und der Neanderthaler hatte keine andere Wahl, als sich den natürlichen Gegebenheiten anzupassen.

In den kurzen Sommern seiner Epoche hatte er den Bauch voll und führte ein angenehmes Leben. In den langen Wintern lebte er von den Vorräten, die er im Sommer klug genug gewesen war zu sammeln ... oder er hungerte.

Das Schema, das nachfolgende Zivilisationen als erstes von sich abwarfen, um sich dadurch für eine höhere zivilisatorische Stufe als die des Neanderthalers zu qualifizieren, war die, nach Jahreszeit geregelte Fortpflanzungstätigkeit.

Der Mensch entwickelte sich zu einem Wesen, das rings um den Kalender reproduzierte. Voraussetzung dafür waren natürlich die neugewonnene Selbsthaftigkeit und das Leben in geschützten Unterkünften - Höhlen oder Hütten - die die Überlebenschancen des Neugeborenen von der Willkür der Natur unabhängig machten.

Wesentlich länger brauchte der Mensch, um das Schema von Nahrungsfülle und Nahrungsmangel zu durchbrechen.

Noch bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein waren die warmen Jahreszeiten eine Zeit der Fülle, der Winter dagegen die Zeit des Mangels.

Erst der planetarische Warenaustausch und die modernen Methoden der Agrikultur machten den Terraner vom Wechsel der Jahreszeiten unabhängig und sorgten dafür, daß er das Schema abwarf und sich im Januar an denselben Kostbarkeiten laben konnte wie im Juli.

Für die Anhänger der kosmischen Evolutionstheorie ist die tbahrgische Zivilisation eine Art harter Nuß.

Denn obwohl sie die Rolle der Technologie als des einzigen Bestimmungsfaktors für den Grad der Fortgeschrittenheit leugnen, sehen sie doch einen Zusammenhang zwischen Technologie und zivilisatorischer Entwicklungsstufe.

Die Tbahrgs besitzen eine Technik, die sich mit der des Solaren Imperiums durchaus vergleichen läßt. Gleichzeitig aber ist ihr Alltag einer Reihe erstaunlich starrer und atavistischer Schemata unterworfen.

Das krasseste davon ist ohne Zweifel das Fortpflanzungsschema, das dafür sorgt, daß der durchschnittliche Tbahrg nur einmal alle sechs Wochen - dann aber mit einer Vehemenz, die der Brunft des terranischen Hirschs in nichts nachsteht - für Nachwuchs sorgen kann.

Eine solche Regulierung der Fortpflanzungstätigkeit ist nur aus den primitivsten aller Zivilisationen bekannt und bisher weitgehend als ein Überbleibsel aus dem prä-intelligenten, tierischen Stadium der Zivilisation betrachtet worden.

Aber auch die strenge Einteilung des tbahrgischen Lebensbereiches in eine Arbeits- und eine Vergnügungszone ist ein Schema, das mit der fortgeschrittenen Technologie der Tbahrqs kaum in Einklang zu bringen ist.

Des weiteren muß ihre Neigung, beim Bau von Raumschiffen der Eleganz den Vorzug vor der Zweckmäßigkeit zu geben, als Schema betrachtet werden.

Nach den Regeln der kosmischen Evolutionstheorie müßte die tbahrgische Zivilisation demzufolge als primitiv eingestuft werden. Man muß sich fragen, wie die Tbahrqs dazu gekommen sind, trotz der Primitivität ihrer Zivilisation eine derart hochstehende Technik zu entwickeln.

Oder haben sie etwa doch - ungeachtet ihrer gegenteiligen Beteuerungen - fremde Hilfe gehabt?